213. Dienstag den 13. September 1859. 213.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 13. Sept. S. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem kaiserlich russischen Staatsrath und Hof-Architekten Albert Cavos zu Petersburg den Rothen Adlerorden zweiter Klasse, so wie dem Bürgermeister a. D. und Polizei-Anwalt Ottomar Allardt zu Raudten, im Kreise Steinau, den Rothen Adlerorden vierter Klasse; und dem Kaufmann und Hauptmann a. D. Leist zu Wriezen den Charakter als Kommissionsrath zu verleihen.

Der praktische Arzt Dr. Joesting zu Gladbach ist zum Kreis-Wundarzt des Kreises Gladbach ernannt; dem Oberlehrer Dr. Jerzykowski an dem Gymnasium zu Trzemeszno das Prädikat eines Professors; und dem Dr. Kayser, Ordentlichem Lehrer am Gymnasium zu Erfurt, das Prädikat „Oberlehrer" beigelegt; an der Louisenstädtischen Realschule hierselbst die Anstellung des Dr. Bolze als Ordentlicher Lehrer genehmigt; und der Schulamts-Kandidat Johann Barthel als wissenschaftlicher Hülfslehrer bei dem Gymnasium zu Conitz angestellt worden.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl von Preußen ist, von Stettin kommend, mit Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin und den Prinzessinnen Töchtern Marie und Elisabeth Königlichen Hoheiten nach Dessau abgereist.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht (Sohn) ist nach Schlesien abgereist.

Abgereist: Se. Exzellenz der Generallieutenant und Inspekteur der technischen Institute der Artillerie, v. Kunowski, nach Schlesien.

Nr. 216 des St. Anz.'s bringt den Allerhöchsten Erlaß vom 24. August 1859, betr. die Wiederherstellung der bei dem Brande im Hypotheken-Bureau des Kreisgerichts zu Inowraclaw im Jahre 1858 verloren gegangenen Akten.

Das 33. Stück der Gesetzsammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter Nr. 5112 den Allerhöchsten Erlaß vom 2. Juli 1859, die Auflösung der Centralkommission für die Angelegenheiten der Rentenbank betreffend; unter Nr. 5113 das Statut des Deichverbandes für den Wolmirstedter Bürgerwall, vom 15. August 1859; unter Nr. 5114 die Bekanntmachung der Ministerial-Erklärung vom 5. August 1859, betr. die mit der fürstlich Reuß-Plauischen älterer Linie Regierung getroffene Uebereinkunft wegen des gegenseitigen Schutzes der Waarenbezeichnungen gegen Mißbrauch und Verfälschung, vom 16. August 1859; unter Nr. 5115 die Bekanntmachung, betr. die unterm 25. Juli d. J. erfolgte Allerhöchste Bestätigung der Statuten der unter dem Namen „Aktiengesellschaft der Posener Guanofabrik in Jerzyce" errichteten Aktiengesellschaft, vom 20. August 1859; unter Nr. 5116 die Bestätigungsurkunde des Nachtrags zu den Statuten der Sächsisch-Thüringischen Aktiengesellschaft für Braunkohlen-Verwerthung zu Halle a. d. S. vom 31. Dezember 1855, vom 21. August 1859; und unter Nr. 5117 den Allerhöchsten Erlaß vom 24. August 1859, betr. die Wiederherstellung der bei dem Brande im Hypothekenbureau des Kreisgerichts zu Inowraclaw im Jahre 1858 verloren gegangenen Akten.

Berlin, den 13. September 1859.

Debitskomtoir der Gesetzsammlung.

Telegramme der Posener Zeitung.

London, Montag, 12. Sept. Mit der Ueberlandpost hier eingetroffene Nachrichten aus Bombay vom 21. v. Mts. melden von einer unter den Muhamedanern des Pendschab entstandenen Aufregung. In Hyderabad hatte man bei zwei Reiterregimentern aus Madras Anfänge von meuterischen Bewegungen bemerkt. Der Telegraph von Kurrachee nach Lahore ist vollendet.

(Eingeg. 13. Sept. 7 Uhr Vorm.)

Wien, Dienstag 13. September. Die heutige „Wiener Zeitung" bringt in ihrem nichtamtlichen Theile einen Artikel, in welchem die Befriedigung über den Moniteurartikel in Betreff des wegen der Verhältnisse Central-Italiens gegebenen Raths ausgesprochen wird. Von dem dort aufgestellten Gesichtspunkte aus betrachtet, steigere der „Moniteur" die Friedenshoffnungen und verscheuche die bis jetzt noch schwebenden Besorgnisse.

(Eingegangen 13. Sept., 10 Uhr 50 Min Vorm.)

Deutschland.

Preußen. ☾ Berlin, 12. Sept. [Vom Hofe; Mancherlei.] Der König bringt jetzt täglich, wenn das Wetter es gestattet, kurze Zeit im Freien zu. Sonnabend erging Allerhöchstderselbe sich zu zwei verschiedenen Malen, Mittags gegen halb 1 Uhr und Nachmittags nach 4 Uhr, eine volle Viertelstunde und darüber im Freien, auf der obersten Terrasse vor dem Schlosse Sanssouci auf und abwandelnd, nur leicht unterstützt von der Königin und im lebhaftesten Gespräch mit dem Kammerherrn Frhrn. v. Canitz und dem Leibarzte Dr. Boeger. Das Aussehen des hohen Patienten war den Umständen nach befriedigend, sein Gang ziemlich fest und sicher. Von der Uebersiedelung Ihrer Majestäten aus dem Schlosse Sanssouci nach dem Stadtschlosse zu Potsdam ist Alles wieder still, dagegen gewinnt das Gerücht an Konsistenz, daß die Majestäten es vorzögen, ihre Residenz während der Wintermonate im Schlosse zu Charlottenburg zu nehmen. Aus diesem Grunde soll auch bis jetzt die Entfernung des Straßenpflasters um das Stadtschloß noch unterblieben sein. Jedenfalls ist es besser, daß, falls jedes Geräusch von dem Könige fern gehalten werden soll, die Allerhöchsten Herrschaften in Charlottlenburg ihren Aufenthalt nehmen. Die Königin ist in Folge der Erkältung noch immer leidend, doch erweckt ihr Zustand keinerlei Besorgnisse und nöthigt sie nicht, sich zurückgezogen zu halten und die Pflege ihres erlauchten Gemahls anderen Händen anzuvertrauen. — Die Abreise des Prinzen und der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm nach Schloß Erdmannsdorf soll morgen, spätestens Tags darauf erfolgen. Die Nachrichten, welche den hohen Personen aus Schlesien über die dortige Witterung zugegangen sind, lauten für diesen Ausflug nicht ermuthigend; es wird nämlich gemeldet, daß es in Schlesien stürmt und die Regengüsse fortdauern. Es ist daher leicht möglich, daß die Reisedispositionen noch einige Abänderungen erfahren. — Heute manövrirte die Potsdamer Garde in der Umgegend von Baumgartenbrück und bezog auch dort die Bivouacs; der Prinz Friedrich Wilhelm besuchte dieselben Abends mit seiner Gemahlin und hatte sich auch sein Lagerzelt von hier kommen lassen. Auch der Prinz August von Württemberg wohnte den Felddienstübungen bei. — Der Prinz Albrecht (Sohn) wird auf Schloß Camenz, wohin er gestern Abend abgereist ist, längere Zeit mit seiner Mutter, der Prinzessin Marianne der Niederlande, verweilen, welche heute früh hier durch nach Camenz sich begeben hat. — Wie bekannt, wird nicht der Prinz-Regent, sondern der Minister des Innern, Graf v. Schwerin, auf die Adressen, welche die deutsche Frage angehen, antworten. Eine solche Antwort des Grafen v. Schwerin ist bereits nach Stettin abgegangen, und erwartet man, dieselbe schon morgen in den offiziösen Blättern zu lesen. — Das hiesige Kadetenkorps wird in dieser Woche in der Umgegend von Spandau Felddienstübungen ausführen und zu diesem Zwecke dort unter Zelten lagern. Erst am Freitag Nachmittag erreichen diese Uebungen, welche morgen beginnen, ihr Ende, und die Kadetten kehren nach Berlin zurück. — In diesen Tagen ist es hochgestellten Personen begegnet, daß ihnen Wechsel zur Zahlung präsentirt wurden, die zu deren Ueberraschung ihr Accept trugen. Als Fälscher wird ein ehemaliger hiesiger Schreiblehrer genannt, und soll der Gesammtbetrag der Wechsel sehr hoch sein.

— [Ersatzwahl.] Bei der heute im 1. Berliner Wahlbezirk stattgehabten Ersatzwahl eines Abgeordneten an Stelle des zum Wirkl. Geh. Rath beförderten General-Steuerdirektors Kühne wurde derselbe von 378 erschienenen Wahlmännern einstimmig wiedergewählt. 126 Wahlmänner fehlten.

— [Die innere Lage.] Die „Aachener Zeitung" schreibt: „Die lebendige Theilnahme des Volkes an seinen Angelegenheiten thut, besonders bei uns, mehr noth, als das blinde Vertrauen in einzelne Männer, wie sehr sie es auch verdienen mögen. Sogar für diese selbst; denn nur dadurch werden sie Anlaß erhalten, ihre ganze Kraft anzuwenden und ihrer Gesinnung volle Ehre zu machen. Daß in dieser Beziehung noch hinlänglich zu thun ist, sie selbst werden es nicht verkennen, da sie am besten die Hindernisse empfinden müssen, welche ihnen durch ihre eigenen Werkzeuge so vielfach in den Weg gestellt werden. Und gerade darauf wird sich die Opposition zu kehren haben, damit die Zukunft auch eine gesicherte sei. Man wird dem Geiste der Regierung nicht zu nahe treten können; aber man spürt den Geist nur, wenn er lebendig, nicht durch widerstrebende Organe verkehrt wird. Man wird daher die Regierung angehen, der guten Absicht auch die nöthige Energie zu deren unbedingter Ausführung hinzuzufügen, nach den Maaßregeln auch die rechten Männer hinzustellen, wo sie noch augenscheinlich fehlen.

— [Gegen die Mäuse] giebt es ein bereits bekanntes Mittel, welches darin besteht, daß man Weizen-, Gerste- oder Spitzkörner in starker Aschenlauge von Eichenholz bis zum Aufquellen einweicht, sie nachher vollkommen trocknet und in die Mauslöcher einstreut. Auf Anregung der kaiserlichen Statthalterei in Böhmen wurden in mehreren Kreisen des Landes Versuche mit diesem Mittel vorgenommen, welche die Wirksamkeit desselben bestätigen. Es wäre daher dieses Mittel wegen seiner Wohlfeilheit und Unschädlichkeit für andere Thiere vor allen anderen zu empfehlen.

Düsseldorf, 11. Sept. [Die friedliche Führerschaft Preußens.] Unter dieser Ueberschrift bringt das „Düss. Journ." folgenden Artikel, der von allen deutschen Regierungen praktisch gewürdigt werden sollte:

„Es giebt für Preußen eine Führerschaft, die unabhängig vom Kriege ist, die keiner äußern Gefahr bedarf und der auch keine vergeblichen Anträge am Bunde vorauszugehen brauchen; es ist die Führerschaft der nationalen, rechtliebenden, freisinnigen Gedanken auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, namentlich auf dem Felde des täglichen Erwerbes. Preußen gebe seinen deutschen Stammesgenossen dieselben persönlichen Rechte und Freiheiten, welche sie nicht etwa bloß in England und Amerika, nein sogar in dem Lande unsres vielverschrieenen Erbfeindes, in Frankreich, sofort erwerben, sobald sie die französischen Grenzen überschreiten. Wir meinen die Gewerbefreiheit und Freizügigkeit, welche die unentbehrlichen Vorbedingungen für ein freies, mächtiges und einiges Deutschland sind. Es ist eine bekannte Thatsache, daß die deutschen Erwerbs- und Niederlassungsgesetze in manchem Jahre Hunderttausende rüstiger Söhne des Vaterlandes veranlaßt haben, in der Fremde ihr Fortkommen zu suchen, das ihnen in der Heimath erschwert wird. In Baden hört man oft die schmerzhafte Bemerkung, daß Paris die größte Stadt des Landes sei. Unter den 80,000 Deutschen, welche in Paris leben, sollen sich nämlich etwa 30,000 Badenser befinden, welche meistens als junge Handwerker und Arbeiter den französischen Boden betreten und sich dort rasch einen häuslichen Heerd gegründet haben. Dieselben Badenser würden weder in Württemberg, noch in Kurhessen, noch in Hannover, noch in Preußen oder Oestreich dieselben Rechte und Freiheiten gefurden haben, welche ihnen gegenwärtig in Frankreich ihre bürgerliche Existenz sichern. Man kann nicht ohne Staunen bemerken, wie Frankreich von dem wirthschaftlichen Ruin, welchen Revolutionen und Kriege periodisch dort verbreitet haben, sich doch immer so beispiellos rasch wieder erholt. Diese Elastizität verdankt das Land in der Hauptsache nur der freien Bewegung, auf welcher das dortige Erwerbsleben ruht. Wir Deutschen möchten das Elsaß und Lothringen wieder erobern. Aber haben denn alle Diejenigen, welche diese Forderung erheben, wohl bedacht, daß wir unseren deutschen Brüdern in Frankreich bei unseren jetzigen Institutionen Steine statt Brot bieten würden? Gegenwärtig haben unsere deutschen Stammesgenossen im Elsaß und Lothringen ein Reich von 9748 Quadratmeilen mit mehr als 36 Millionen Menschen, worin sie frei arbeiten, frei Grund und Boden erwerben, sich frei niederlassen und ohne obrigkeitliche Chikane sich verheirathen dürfen. Die Franzosen mögen über politischen Druck viel zu klagen haben, allein diese Freiheiten wagt ihnen kein Despot zu verkümmern, während in Deutschland die unternehmendsten und bravsten Menschen, deren einzige Schuld darin besteht, daß sie kein Vermögen geerbt haben und vom Schöpfer nur mit kräftigen Knochen, gesundem Geiste und frischer Erwerbslust bedacht wurden, sehr oft kaum im nächsten Städtchen oder Dörfchen ihser engen Heimathlandes, geschweige denn in einem andern der 37 deutschen Bundesstaaten, sich niederlassen und ihre bürgerliche Existenz begründen dürfen. Unser herrliches Vaterland mit seiner intelligenten, fleißigen, nüchternen und sparsamen Bevölkerung und mit seinen reichen Hülfsquellen, die noch vielen Millionen reichlichen Erwerb bieten könnten, scheint, nach den deutschen Erwerbs- und Niederlassungsgesetzen zu urtheilen, von lauter Armenhauskandidaten und lebend umherschleichenden Gemeindelasten bevölkert. Weil es unter hundert Individuen stets einige geben wird, die nicht zu wirthschaften verstehen und im Laufe der Jahre mit oder ohne Schuld verkommen, stellt man die übrigen 96 oder 97 unter die dauernde Vormundschaft der Behörden, die über den „Nahrungsstand der vorhandenen Bürger", über das „örtliche Bedürfniß" oder in gewissen Fällen sogar über die „Wahrscheinlichkeit des Fortkommens" (wie es im neuesten bayrischen Gewerbegesetzentwurfe heißt) zu Gericht sitzen sollen. So parador die Behauptung auch klingen mag, so ist es doch leider wahr, daß wir in Deutschland noch keinen gehörigen Schutz des Eigenthums haben. Nur wer Hunderte und Tausende in klingender Münze nachweisen kann, findet Aufnahme in deutschen Gemeinden, erhält obrigkeitliche Erlaubniß zum Heirathen, erlangt Konzessionen zum Fabriks- und Handelsbetrieb und darf anderen Leuten Konkurrenz machen, die übrigen mögen in der kleinen Gemeinde ihrer Heimath verkommen oder jenseits des Ozeans ihr Glück suchen, oder die Steuerkraft und die Angriffsmittel des erwerbsfreien Frankreichs vermehren helfen!"

Königsberg, 11. Sept. [Preßprozeß.] In einer für die Presse wichtigen Angelegenheit fällte am Mittwoch die Kriminaldeputation des hiesigen königl. Stadtgerichts eine Entscheidung. Es handelt sich nämlich darum, ob es erlaubt ist, bei Mittheilungen von Gerichtsverhandlungen, in welchen über Vernichtung einer Druckschrift erkannt worden ist, durch die Presse auch die inkriminirten Stellen der Schrift wiederzugeben. Der hier erscheinende „Telegraph" hatte die acht Stellen, wegen welcher auf theilweise Vernichtung der „Politischen Todtenschau" in erster Instanz erkannt wurde, in dem Bericht über die gepflogene öffentliche Verhandlung ihrem wesentlichen Inhalte nach wiedergegeben, und die Staatsanwaltschaft hat den Redakteur des Blattes deshalb auf den Grund des §. 43 des Preßgesetzes, welcher lautet: „Wer eine Druckschrift verkauft oder verbreitet, deren Beschlagnahme verfügt worden, hat, wenn die Beschlagnahme öffentlich bekannt gemacht oder zu seiner besondern Kenntniß gebracht worden, eine Geldbuße ꝛc.", angeklagt. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten von dem angeschuldigten Preßvergehen frei, denn er führte aus, daß der herangezogene Parapraph des Preßgesetzes auf den vorliegenden Fall keine Anwendung finden könne, es überhaupt für denselben bis jetzt an einem Gesetz fehlt, da keins der bestehenden Gesetze es verbietet, öffentliche Gerichtsverhandlungen durch die Presse zu veröffentlichen. (K. H. Z.)

Tilsit, 11. Sept. [Mangel an russischer Scheidemünze.] In den russischen Grenzbezirken ist alle Scheidemünze in Silber beinahe ganz verschwunden, so daß der gewöhnliche Verkehr auf den Märkten in einen Tauschhandel ausartet. In dem Städtchen Tauroggen helfen sich die Einwohner durch bedruckte Papiermarken von einem Zoll Durchmesser, auf Pappe gezogen, auf welchen der Kopekenwerth in Silber ausgedrückt ist. Der jüdische Rabbiner, der durch Unterschrift und Siegel die Marken verifizirt, wechselt dieselben nach dem Bedürfnisse Jedermann in baar um. Diese Geldkalamität wirkt erheblich drückend auf Handel und Wandel. (K. H. Z.)

Bayern. München, 10. Septbr. [Aenderung der Zollgrenze; Zulassung württembergischer Rechtsanwalte.] Das neueste Regierungsblatt bringt eine neue Formation des Zollgrenzgebietes Bayerns gegen Oestreich und den Bodensee. Der seitherige Zollgrenzbezirk ist bedeutend eingeschränkt, eine Menge Gemeinden dem Inland zugefallen und vieler lästigen Beschränkung in Verkehr und Gewerbsleben enthoben. Die Binnenzolllinie in der Pfalz bleibt in der bisherigen Weise fortbestehen. — Nach einer Entschließung des Ministeriums der Justiz werden in reziproker Behandlung württembergische Rechtsanwalte in der Eigenschaft als Bevollmächtigte, so wie als Beistände der Parteien zu Verhandlungen vor den bayrischen Gerichten in Requisitionsfällen zugelassen.

Hannover, 10. Sept. [Nichtbestätigung einer Senatorwahl.] Die „Zeitung für Norddeutschland" enthält folgende Mittheilung: In einer der gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Kollegien vorhergehenden Besprechung des alten Bürgervorsteherkollegiums theilte der Vorsitzende Dr. Schläger ein Magistratsschreiben mit, wonach die Wahl des W. Roese zum Senator nicht bestätigt worden, und daß nach der Ansicht des Magistrats die Neuwahl von dem neuen Kollegium vorgenommen werden solle. Die dem Schreiben beiliegende Anlage lautet wörtlich: „Auf den Bericht vom 14. Juni d. J. geben Wir dem Magistrat nunmehr in Gemäßheit Reskripts königlichen Ministeriums vom 28. d. M. zu erkennen, daß der Wiederwahl des bisherigen Senators W. Roese zum unbesoldeten Senator der königlichen Residenzstadt die Bestätigung der königlichen Regierung hat versagt werden müssen. Bei der desfallsigen Entschließung ist in Betracht gekommen, einerseits, daß das Bürgervorsteherkollegium das Verfahren des Magistrats bei der Entlassung des ꝛc. Roese einer durchaus unberechtigten Kritik unterzogen hat, daß die Wiederwahl des ꝛc. Roese unter den obwaltenden Umständen als unangemessenes Beharren bei diesem Verhalten aufgefaßt werden muß, und daß die königliche Regierung solches, wie aus der Bestätigung der Wahl entnommen werden möchte, auch mittelbar nicht billigen kann, so wie andererseits, daß der ꝛc. Roese nach seiner eignen Erklärung das Amt eines Senators mit Freudigkeit nicht mehr versehen wird, und daß hiernach, wie nach den neueren Vorgängen ein heilsames Zusammenwirken desselben mit den übrigen Magistratsmitgliedern nicht zu erwarten ist. Dem Magistrat bleibt überlassen, dem Bürgervorsteherkollegium hieraus Eröffnung zu machen, und wird nunmehr baldigst zur anderweiten Wahl eines unbesoldeten Senators zu schreiten sein. Hannover, den 30. August 1859. Königlich hannoversche Landdrostei. v. Bülow."

Sachsen. Radeberg, 10. Sept. [Explosion.] Der hiesige Kaufmann Häntzsche hatte am 6. d. einen halben Centner

Pulver, in ein Faß verpackt, erhalten und solches einstweilen im Verkaufsladen aufbewahrt; aus noch nicht ermittelter Ursache entzündete sich jedoch das Pulver und ging, das Haus halb zerstörend, in die Luft. Der im Laden anwesende Lehrling Häntzsche's, so wie ein Handarbeiter trugen bedeutende Verletzungen davon. (D. J.)

Baden. Karlsruhe, 10. Septbr. [Die deutschen Einheitsbestrebungen.] Die „Karlsr. Ztg." setzt ihre Kritik der Eisenacher Erklärung fort und weist schließlich die organisatorische Seite der Eisenacher Erklärung, „die doch die hauptsächlichste ist oder sein sollte", entschieden zurück. „Oestreich", sagt die „Karlsr. Ztg." „wird niemals dulden, daß Preußen an die Spitze Deutschlands gestellt werde, und umgekehrt, und jedes von Beiden ist in der Lage, die Hegemoniegelüste des Andern gründlich paralysiren zu können. Der Versuch, dem Einen mit Ausschluß des Andern die Oberhoheit über Deutschland auf friedlichem Wege in die Hände zu spielen, ist absolut aussichtslos, er mag gemacht werden, von wem er will. Eine Agitation in dem einen oder andern Sinn kann wohl zur Steigerung der ohnehin in Deutschland vorhandenen, leider allzuvielen und allzugroßen Gegensätze dienen, zu erhöhter Spaltung und Verbitterung, eventuell sogar zum Bürgerkrieg und zur Einmischung des Auslandes in unsere Händel führen, nimmermehr aber zur Einheit Deutschlands. Es mag sich den Männern von Eisenach empfohlen haben, in dem Programm von Oestreich ganz zu schweigen. Um so nachdrücklicher muß dieser Gesichtspunkt von Denen betont werden, die zum Beitritte aufgefordert werden. Sie müssen fragen: Vor Allem, wie stellt Ihr Euch zu Oestreich? Hofft Ihr, in Frieden mit ihm zurecht zu kommen? Spekulirt Ihr, wie es von verwandter Seite ganz offen und ungescheut ausgesprochen worden ist, auf eventuelle Verlegenheiten Oestreichs, die Ihr vielleicht gar selbst vermehren wollt, auf einen Krieg desselben mit dem Ausland, eine Revolution in seinem Innern, seinen Zerfall? Darauf muß eine Antwort verlangt werden, und erst dann, wenn sie gegeben ist, und zwar in klarer Weise, ist ein sicheres Urtheil über die Tragweite, die Aussicht auf das Gelingen und die Loyalität dieser Bewegung möglich; und erst dann, wenn sie zugleich den Anforderungen einer das gesammte Deutschland umfassenden Vaterlandsliebe, einer höhern politischen Einsicht und eines treudeutschen Sinnes entspricht, wird der Patriot von gereiftem Urtheil sich der Bewegung anschließen können."

Baden, 10. Sept. [Se. K. H. der Prinz-Regent von Preußen] ist hier angekommen. (K. Z.)

Mecklenburg. Rostock, 10. Sept. [Verheerungen der Cholera.] Unser öffentliches Leben geht fast ganz in der Angst und Sorge auf, in die uns das Wüthen der Cholera stürzt, die in diesem Jahre hier so verheerend auftritt, wie noch nie zuvor. Seit dem Jahre 1850 haben wir die Cholera in Mecklenburg nicht gehabt, um so größer der panische Schrecken, den ihr Erscheinen überall verbreitet. Ganze Dörfer sind fast ausgestorben und so entvölkert, daß die Erntearbeiten unterbleiben und die Früchte theilweise auf dem Felde verderben mußten. In vielen findet man nur Greise und kleine Kinder, da gerade die mittlere Generation, die stärksten und kräftigsten Leute der scheußlichen Krankheit unterlegen sind. Die Scenen, die der Arzt in solchen Dörfern sieht und kennen lernt, wenn ihn sein schwerer Beruf in jene von allen gesunden Menschen verlassenen Hütten führt, sind grausenerregend. Alles Mitgefühl mit leidenden Mitmenschen scheint erstorben zu sein, alle Bande der Freundschaft und Liebe sind zerrissen, und Jeder sucht Rettung vor der todbringenden Seuche, indem er den Unglücklichen flieht, den der Pesthauch schon erreicht hat. In einem Dorfe in der Nähe von Rostock hatte die Seuche schon tagelang gewüthet, die Straßen waren wie ausgestorben, denn die Einwohner lagen fast sämmtlich krank oder todt in den Häusern, es wollte sich Niemand mehr finden, der die Todten beerdigte und die Kranken pflegte. In einem Hause des Dorfes lag die ganze Familie an der Krankheit darnieder, nur ein kleines Mädchen von noch nicht 14 Jahren blieb verschont, um Vater und Mutter, Großeltern und Geschwistern die letzten Dienste zu erweisen. Endlich von der Anstrengung erschöpft, legte es sich zu seinem kleinen Brüderchen ins Bett, welches seit Stunden bereits eine Leiche war. Als der Arzt in das Haus des Todes trat, fand er die ganze Familie, welche so tagelang ohne jede menschliche Hülfe sich selbst überlassen war, todt vor, nur das junge Mädchen lebte noch und wurde durch die Kunst des Arztes wiederhergestellt, um von den Leiden zu erzählen, die die letzten Augenblicke der Verstorbenen mit dem herzzerreißendsten Jammer erfüllt hatten. In einem andern Orte hatte man weder Zeit noch Leute, die vielen Todten ordnungsmäßig zu beerdigen. Die Leichen wurden, wenige Stunden nach erfolgtem Tode, aus den Betten genommen, nackt, wie sie waren, nach dem Gottesacker gefahren, und dort ohne Weiteres in einen Schuppen zu den anderen geworfen, die ebenfalls noch der Beerdigung harrten. Der Armenvogt hatte die Pflicht, täglich diese Leichen in die roh aus Brettern zusammengeschlagenen Särge zu legen und mit Hülfe des Todtengräbers, mit oder ohne Sarg, wie es kam, zu verscharren, denn an ein Begräbniß dachte Niemand mehr. Als der Vogt eines Morgens in den Schuppen tritt, um seine schauervolle Arbeit wieder zu beginnen, sieht er einen Schreinergesellen, nackend und halberstarrt, mit unter den Leichen sitzen, die am Nachmittag des vorigen Tages dorthin gebracht worden waren, und unter denen sich auch der Geselle befunden, den man als anscheinend todt aus dem Bette gerissen und unter die anderen Leichen geworfen hatte. In Warnemünde wurde alles Obst, auch das reifste und schönste, ohne Weiteres in die See geworfen und soll selbst der Genuß des Wassers polizeilich untersagt worden sein. Während die Seuche im ganzen Lande herrscht und Opfer in allen Ständen sucht, namentlich aber viele Kinder hinrafft, ist Ludwigslust merkwürdigerweise bis jetzt ganz verschont geblieben.

Großbritannien und Irland.

London, 10. Sept. [Tagesbericht.] Aus Balmoral erfährt man nur so viel, daß die königliche Familie sich in erwünschtem Wohlsein und Wohlbehagen befindet. In den letzten Tagen begleiteten die Königin und die Prinzessin Alice den Prinz-Gemahl auf die Jagd. — Der Herzog von Cambridge ist gestern Abends von Calais aus wieder in England eingetroffen. — In den neuen Armstrong'schen Etablissements zu Woolwich haben die Arbeiten begonnen, und bis Ende des Jahres werden 120 der besten Geschütze fertig sein. — Sämmtliche im Kriegshafen von Malta liegenden Kriegsschiffe begeben sich unter dem Kommando von Vizeadmiral Fanshawe auf eine Uebungsfahrt, die an sechs Wochen dauern und sich bis Livorno, Genua und einige der südspanischen Häfen erstrecken soll. — Der Ausschuß, welcher damit beauftragt ist, die englischen Festungen zu prüfen, wird seine Thätigkeit wahrscheinlich länger fortsetzen, als man anfangs glaubte. Vorgestern besichtigte er die großartigen Arbeiten zu Portland. Man will aus der Insel und dem Hafen von Portland eine Festung machen, mit der sich an Wehrkraft im Bereiche des britischen Gebietes nur Malta und Gibraltar werden messen können. — Die feiernden Bauarbeiter hielten gestern ein Meeting und faßten den Beschluß, von dem Anerbieten der Bauherren (am Montag unter den alten Bedingungen und gegen Unterzeichnung des Anti-Strike-Reverses wieder Arbeit zu geben) keinen Gebrauch zu machen. — Am Dienstag starb im 65. Jahre seines Alters zu Dumfries-House in Schottland Lord James Stuart, Unterhausmitglied für die schottische Grafschaft Ayrshire. Obgleich in seinen äußeren Verhältnissen starke Beweggründe für ihn lagen, sich zu den Tories zu halten, so war er doch ein treuer Anhänger der liberalen Partei.

— [Gehalte des diplomatischen Korps.] Einem offiziellen Ausweise über die seit 1. Januar 1856 gezahlten Gehalte an das diplomatische Korps entnehmen wir folgende Angaben: Sir Henry Lytton Bulwer, der einzige seit dieser Zeit ernannte „Ambassador", bezieht das Gehalt von 8000 L. jährlich. Von den übrigen, die bloß „außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister" titulirt werden, erhält der in Petersburg beglaubigte, derzeit Sir John Crampton, 6000 L. Gehalt nebst 900 L. für Miethe; der Madrider, Buchanan, 5000 L. Gehalt und 400 L. für Miethe; der chinesische, W. A. Bruce, 8000 L.; der amerikanische, Lord Lyons, 4500 L. Gehalt nebst 600 L. für Miethe; der neapolitanische, S. Elliott, 4000 L. und 400 L. für Miethe; der Wiener, Lord A. Loftus, 6000 L. und 900 L. für Miethe.

— [England und Amerika.] Die „Morning Post" gesteht, sie könne nicht ohne Besorgniß der Möglichkeit eines neuen englisch-amerikanischen Grenzstreites gedenken. Die letzte Post melde, daß General Harney von der Insel San Juan im Puget-Sunde für die Vereinigten Staaten Besitz ergriffen habe (siehe Amerika). Eine Besitzergreifung unter solchen Umständen sei keine geringe Eigenmächtigkeit und scheine auf aggressive Plane zu deuten. Hoffentlich werde das auswärtige Amt der Frage seine baldigste Aufmerksamkeit schenken und keine Zugeständnisse machen, die unverträglich mit der Würde Großbritanniens wären oder mit der Sicherheit jener Goldgefilde, vermittelst deren britische Freiheit, britische Institutionen und britischer Handel sich auf die Nordwestküste des nordamerikanischen Festlandes auszubreiten bestimmt seien.

London, 12. Sept. [Telegramm.] Der französische Gesandte, Graf Persigny, ist nach dem Landsitze Lord Palmerston's abgereist. — Auf dem „Great Eastern" hat eine Explosion 4 Heizer getödtet. Die Haupttheile des Schiffes scheinen nicht beschädigt zu sein. — Eine amtliche Depesche aus Aden vom 29. Aug. meldet, daß der englische Admiral Hope bei der Stürmung von Batterien am Peihoflusse drei Schiffe verloren habe. Die Engländer haben 464 Verwundete und Todte, die Franzosen 14. Die Bevollmächtigten sind nach Kanton zurückgekehrt. Im übrigen Theile China's herrschte Ruhe. — Der Dampfer „Asia" ist mit Nachrichten vom 31. v. M. aus Newyork eingetroffen. In Kansas waren Unruhen ausgebrochen. Der Vertrag Nicaragua's mit den Vereinigten Staaten soll ratifizirt, der mit England aber verworfen werden.

Frankreich.

Paris, 10. Sept. [Die Moniteurnote über die italienische Frage.] Der Artikel des gestrigen „Moniteur", dessen wesentlichen Inhalt wir in Nr. 211 telegraphisch mitgetheilt haben, lautet vollständig, wie folgt:

„Wenn die Thatsachen für sich selber reden, scheint es auf den ersten Blick überflüssig zu sein, dieselben zu erörtern. Wenn indessen die Leidenschaft oder die Intrigue die einfachsten Gegenstände entstellt, so wird es unerläßlich, die wahre Gestalt der Dinge herzustellen, damit Jedermann den Gang der Ereignisse von ihrem Ursprunge an mit klarem Auge beurtheilen könne. Als im Monat Juli dieses Jahres die französisch-sardinischen und die östreichischen Heere einander zwischen Etsch und Mincio gegenüber standen, waren die Chancen auf beiden Seiten fast gleich; denn wenn die französisch-sardinische Armee den moralischen Eindruck erlangter Erfolge für sich hatte, so war doch die östreichische Armee an Zahl überlegen, und stützte sie sich nicht bloß auf furchtbare Festungen, sondern auch auf ganz Deutschland, das bereit stand, auf das erste Zeichen mit ihr gemeinschaftliche Sache zu machen. Wäre dieser Fall eingetreten, so hätte der Kaiser Napoleon sich in die Nothwendigkeit versetzt gesehen, seine Truppen von dem Etschufer nach dem Rheine zu werfen, und alsdann wäre die italienische Sache, für die der Krieg unternommen, wenn nicht verloren, so doch in hohem Grade gefährdet gewesen. Unter so ernsten Umständen glaubte der Kaiser, es würde zuvörderst für Frankreich, sodann auch für Italien vortheilhaft sein, Frieden zu schließen, vorausgesetzt, daß die Bedingungen mit dem Programm übereinstimmten, das er sich vorgesteckt hatte, und der Sache, der er dienen wollte, nützlich wären. Es kam zuerst in Frage, ob Oestreich wirklich das eroberte Gebiet abtreten werde, sodann ob es ohne Hintergedanken die Suprematie, die es auf der ganzen Halbinsel erlangt hatte, aufgeben wolle, ob es das Prinzip einer italienischen Nationalität anerkenne, indem es ein Föderativ-System zulasse, und endlich ob es einwilligen werde, Venetien Einrichtungen zu verleihen, die es wirklich zu einer italienischen Provinz machten. Was den ersten Punkt betrifft, so trat der Kaiser von Oestreich ohne Widerrede das eroberte Gebiet ab und in Bezug auf den zweiten versprach er die breitesten Konzessionen für Venetien und gestand für dessen künftige Organisation die Stellung Luxemburgs zum deutschen Bunde zu; aber er stellte bei diesem Zugeständnisse als Conditio sine qua non Rückkehr der Erzherzoge in ihre Staaten auf. Demnach stand in Villafranca bestimmt die Frage so: entweder mußte der Kaiser für Venetien nichts stipuliren und sich mit den durch Waffengewalt erlangten Vortheilen begnügen, oder er mußte, um wichtige Zugeständnisse und die Anerkennung des Nationalitäts-Prinzips zu erlangen, seine Zustimmung zur Rückkehr der Erzherzoge ertheilen. Die gesunde Vernunft zeichnete ihm also den Weg vor; denn es handelte sich in keiner Weise um die Zurückführung der Erzherzoge unter Mitwirkung fremder Truppen, sondern im Gegeentheil darum dieselben mit ernstlichen Bürgschaften durch den freien Willen der Bevölkerungen, denen man begreiflich machen werde, wie sehr diese Rückkehr im Interesse des großen italienischen Vaterlandes liege, heimkehren zu lassen.

So war, mit wenig Worten dargelegt, der wahre Gang der Verhandlungen in Villafranca, und für jeden Unparteiischen liegt es auf der Hand, daß der Kaiser Napoleon durch den Friedensvertrag eben so viel und vielleicht mehr erlangte, als er durch Waffengewalt erobert hatte. Man muß auch wohl in Rechnung bringen, daß der Kaiser Napoleon nicht ohne ein Gefühl tiefer Sympathie sah, mit welchem Freimuthe und welcher Entschlossenheit der Kaiser Franz Joseph, zum Besten des europäischen Friedens und in dem Wunsche, die guten Beziehungen zu Frankreich wieder herzustellen, nicht bloß auf eine seiner schönsten Provinzen, sondern auch auf die vielleicht gefährliche, aber auf jeden Fall des Ruhmes nicht ermangelnde Politik, die Oestreich die Herrschaft in Italien gesichert hatte, verzichtete. In der That war Oestreich, wenn der Vertrag aufrichtig ausgeführt wurde, für die Halbinsel nicht mehr jene feindselige, furchtbare Macht, die allen Nationalbestrebungen von Parma bis nach Rom und von Florenz bis nach Neapel entgegenarbeitete, sondern es wurde im Gegentheil eine befreundete Macht, weil es aus freien Stücken einwilligte, es wolle auf dieser Seite der Alpen keine deutsche Macht mehr sein und die italienische Nationalität selbst bis an die Gestade des Adriatischen Meeres sich entfalten lassen. Nach Obigem ist es leicht zu begreifen, daß, wenn nach dem Frieden die Geschicke Italiens Männern anvertraut worden wären, die mehr mit der Zukunft des gemeinsamen Vaterlandes, als mit kleinen Parteierfolgen beschäftigt waren, das Ziel ihrer Bestrebungen darauf gerichtet worden wäre, die Konsequenzen des Vertrages von Villafranca zu entwickeln, statt denselben hemmend entgegenzutreten. Was wäre wohl einfacher und patriotischer gewesen, als Oestreich zu erklären: Sie wünschen die Rückkehr der Erzherzoge? Wohlan denn, es sei; dann führen Sie aber auch Ihre Zusagen in Betreff auf Venetien ehrlich aus; ihm werde eine eigene Existenz für sich, es erhalte eine italienische Verwaltung und ein italienisches Heer; kurzum, der Kaiser von Oestreich sei auf dieser Seite der Alpen nichts weiter als der Großherzog von Venetien, wie der König der Niederlande für Deutschland nichts ist, als der Großherzog von Luxemburg. Es ist sogar möglich, daß man mittelst freimüthiger und freundschaftlicher Verhandlungen den Kaiser von Oestreich dahin gebracht hätte, Kombinationen anzunehmen, die mehr mit den von den Herzogthümern Modena und Parma kundgegebenen Wünschen in Einklang standen.

Der Kaiser Napoleon mußte nach dem, was vorgegangen, auf den gesunden Sinn und die Vaterlandsliebe Italiens rechnen und glauben, daß dasselbe den Kernpunkt seiner Politik begreifen werde, der sich in folgenden Worten kurz zusammenfassen läßt: „Statt einen europäischen Krieg zu wagen und folglich auch die Unabhängigkeit seines eigenen Landes aufs Spiel zu setzen; statt noch 300 Millionen daran zu wenden und das Blut von 50,000 seiner Soldaten zu vergießen, hat der Kaiser Napoleon einen Frieden angenommen, der seit Jahrhunderten zum ersten Male die Nationalität der Halbinsel sanktionirt. Piemont, welches mehr als alle Anderen die italienische Sache vertritt, findet seine Macht bedeutend vergrößert und spielt die Hauptrolle im italienischen Bunde, wenn derselbe zu Stande kommt; aber eine einzige Bedingung ist bei allen diesen Vortheilen gestellt, nämlich die Rückkehr der alten souveränen Häuser in ihre Staaten." Diese Sprache, so hoffen wir noch, wird von dem gesunden Theile der Nation begriffen werden; denn was würde sonst geschehen? Die französische Regierung hat bereits erklärt: Die Erzherzoge sollen nicht durch ausländische Waffengewalt wieder in ihre Staaten zurückgeführt werden; aber wenn ein Theil der Bedingungen des Friedens von Villafranca nicht erfüllt wird, so ist der Kaiser von Oestreich aller eingegangenen Verpflichtungen zu Gunsten Venetiens entbunden. Beunruhigt durch feindselige Kundgebungen auf der rechten Po-Seite, wird er sich auf dem linken Ufer im Kriegszustande behaupten, und statt einer Politik der Versöhnung und des Friedens wird man wiederum eine Politik des Mißtrauens und des Hasses erstehen sehen, die neue Unruhen und neues Unheil herbeiführen wird. Man scheint von einem europäischen Kongresse viel zu hoffen; wir wünschen denselben von ganzem Herzen, doch wir bezweifeln sehr, daß ein Kongreß bessere Bedingungen für Italien erlangen werde. Ein Kongreß wird nur erlangen, was gerecht ist. Würde es aber gerecht sein, von einer Großmacht wichtige Zugeständnisse zu verlangen, ohne ihr dafür angemessene Entschädigung anzubieten? Das einzige Mittel wäre der Krieg. Italien möge sich jedoch nicht täuschen; in Europa giebt es nur eine einzige Macht, die Krieg für eine Idee führt, nämlich Frankreich, und Frankreich hat seine Aufgabe erfüllt."

— [Die Widersprüche der napoleonischen Politik in Italien.] Als der Kaiser Louis Napoleon an der Spitze seines siegreichen Heeres in die Hauptstadt der befreiten Lombardei eingezogen war und ihm von allen Seiten die Jubelgrüße der Dankbarkeit und der Hoffnung entgegenschallten, da erließ er einen unvergessenen Aufruf nicht etwa an die Lombarden allein, für diese war das Befreiungswerk vollendet, sondern an alle Söhne Italiens, in welchem es wörtlich folgendermaßen hieß: „Benutzet diese Gelegenheit, Eure Unabhängigkeit zu erringen. . . . Eilet herbei (volez) zu den Fahnen Victor Emanuel's. . . . Beseelt von dem Feuer der Vaterlandsliebe, seid heute nur Soldaten, alsdann werdet Ihr morgen die freien Bürger eines großen Staates sein!" Und weiter hieß es in derselben welthistorischen Proklamation: „Ich bin nicht unter Euch gekommen mit der vorausgefaßten Absicht (avec le système préconçu), die Fürsten zu entsetzen, noch um meinen Willen geltend zu machen. Meine Armee wird nur zwei Zwecke verfolgen; Bekämpfung Eurer Feinde und Aufrechthaltung der innern Ruhe, ohne der freien Aeußerung Eurer gerechten Wünsche irgend ein Hinderniß entgegen zu stellen (sans mettre aucun obstacle à la libre manifestation de vos voeux légitimes). Die Italiener waren ehrlich genug, diesen großen Worten unbedingten Glauben zu schenken und dieselben, so weit es sie anging, durch sofortige That zu verwirklichen. Sie „flogen" herbei zu den Fahnen Victor Emanuel's, sie bekämpften ihre Feinde, die Herzoge von Toscana und Modena, welche damals, in den Reihen der östreichischen Armee, auch die des Kaisers der Franzosen waren. Sie waren Soldaten, tapfere Soldaten während des kriegerischen „Heut". Und als die beiden Kaiser, des kurzen Haders müde, ihren harten Sinn erweicht und in Villafranca sich brüderlich geküßt hatten, da glaubten die Italiener die verheißene Morgenröthe der Unabhängigkeit anbrechen zu sehen und, wie geschrieben stand, „freie Bürger eines großen Staates" werden zu dürfen. Und so begannen sie denn, „ihre gerechten Wünsche frei zu verlautbaren." Freilich befand sich noch ein Theil der französischen Befreiungsarmee auf italienischem Boden, aber man hatte versichert, „jenen Meinungsäußerungen keiner Art Hinderniß in den Weg legen zu wollen." Da gingen Ermahnungen an Victor Emanuel ab, da schickte der Herr den Steffen und den Jochem aus, den Herrn v. Reisset und den Baron v. Poniatowski, um Frieden im Lande zu stiften, und der ꝛc. Granier aus Cassagnac applizirte dem italienischen Nationalgefühl mit plumper Hand die erste offiziöse Ohrfeige. Das aber reichte alles nicht hin, um den elektrischen Eindruck, den die ersten Worte Louis Napoleon's auf die feurigen, leicht erregbaren Gemüther der Italiener hervorgebracht, zu verwischen. Man glaubte und hoffte immer noch auf den Kaiser — trotz des Kaisers selbst. Und gewissermaßen schienen sie Recht zu haben, denn ein Artikel des „Constitutionnel", dem alle Welt, ohne Widerspruch zu finden, einen offiziellen Ursprung zuschrieb, sprach sich wenigstens noch mit Wohlwollen den italienischen Bestrebungen gegenüber aus. Indessen gehen die Ereignisse ihren Gang; die Herzogthümer erklären sich eins nach dem andern für die Einverleibung an Piemont; Victor Emanuel nimmt an, oder doch halb und halb, und diesen glücklichen Augenblick wählt Louis Napoleon, um eine ganze Schale Zornes und Drohungen über die Soldaten von gestern auszuschütten, welche zu gern und zu eilig die freien Bürger von heute werden möchten. Der „Moniteur" hat gesprochen und manchen Irrthum zerstört, aber auch manche Hoffnung. Ist es denn möglich?! Dasselbe Blatt, welches vor wenigen Monaten noch feierlichst erklärte, Oestreich müsse bis zum Adriatischen Meere zurückgedrängt werden, dasselbe Blatt gesteht jetzt eben so feierlich jener Macht das Recht zu, die alte Politik „des Mißtrauens und des Hasses" neu zu beginnen, „neue Wirren und neues Unglück" heraufzubeschwören, und fügt in dieser Voraussicht hinzu: „Frankreichs Aufgabe sei erfüllt." Man hat den edlen Bestrebungen der besten Männer Italiens das Brandmal der Selbstsucht, der Sonderinteressen aufgedrückt; man hat darauf hingewiesen, daß Frankreich allein für eine Idee das Schwert zu ziehen vermöge, und daß also z. B. der Beistand Englands durch die Mauern des Parlamentshauses begrenzt werde. Das wird sich gleichfalls zeigen müssen! In die schlimmste Lage hat der „Moniteur" jedenfalls den ehemaligen Bundesgenossen Victor Emanuel versetzt; den vertraulichen Rathschlägen seines Freundes und

Helfers wollte und mußte er nachgeben, den offiziellen Drohungen des Kaisers Napoleon III. kann und darf er nicht weichen, es gilt seine eigene Ehre und die Ehre seines Landes. Das ist in wenigen schwachen Worten der Eindruck, den die gestrige Moniteurnote auf viele politische Kreise hervorgebracht hat. (K. Z.)

— [Der Moniteurartikel und die Haltung der Presse.] Der Artikel des „Moniteur“ zeigt einmal wieder recht schlagend, wie gedrückt und einer „großen Nation“, deren Regierung sich täglich rühmt, an der Spitze Europa's zu wandeln und Alles für die Civilisation zu thun, wenig würdig die Stellung der französischen Presse ist. Von allen Seiten erhalten wir die Bestätigung von dem ungeheuren Eindrucke, den dieses Linksum-kehrt des Kaisers in der italienischen Politik hervorgerufen hat; doch was thut die Presse? Diejenigen, welche die Sache der Selbstbestimmung der Bevölkerungen im Geiste der Ideen von 1789, 1830 und 1849 verfochten haben, „Patrie“, „Constitutionnel“, „Presse“, „Siècle“ u. s. w., mit einem Wort: die verbreitetsten und einflußreichsten freisinnigeren imperialistischen und demokratischen Blätter, drucken den Artikel, der ihnen einen dicken Strich durch die Rechnung macht, ab, ohne eine Sylbe hinzuzusetzen; dagegen ist die legitimistische „Gazette de France“ voll jauchzender Zustimmung zu der neuen kaiserlichen Politik; das orleanistische „Journal des Débats“ hebt besonders den Antagonismus der französischen und der englischen Politik hervor, da bekanntlich dieses Blatt schon wiederholt zwischen beiden Regierungen Hetzereien versucht hat, wohl in der stillen Zuversicht, daß ein Kampf zwischen Franzosen und Briten auf Leben und Tod zwar keine der beiden Nationen, wohl aber die Dynastie Bonaparte zu Grunde richten könnte; die „Opinion Nationale“, ein neues Blatt, das Abnehmer sucht und deshalb etwas wagt, hat den Muth, zu äußern, es sei besser, wenn Mittel-Italien seiner Neigung folge; denn ein einiges, starkes, unabhängiges Nord-Italien sei mehr werth, als ein halb freies Bundestags-Italien; das Walewski'sche Organ, „Pays“ feiert seinen Triumph über die La Guerronniere'schen Organe in maßlosen Ausdrücken, verschweigt aber klüglich, daß der „Moniteur“ auch ihm ein Dementi gegeben und die bewaffnete Intervention der Walewski-Poniatowski-schen Politiker nicht gutgeheißen hat. Diese Haltung der hiesigen Blätter schließt übrigens keineswegs aus, daß nicht vielleicht die nächsten Nummern schon wieder voll lebhafter Agitation sind, da im Grunde auch jetzt noch der Widerspruch in der bonapartischen Politik nicht vorbei und da der Gegensatz zwischen Walewski und La Guerronniere, zwischen den Höflingen, die, wie früher auf Rußland, so jetzt auf Oestreich spekuliren, und denjenigen Franzosen, welche den Muth ihrer nationalen Grundsätze und Einrichtungen haben, bei Weitem noch nicht ausgefochten ist. Der erste hiesige Korrespondent des „Nord“ meint, der Artikel des „Moniteur“ enthalte so viele schwer zu beurtheilende Punkte, daß man sich Alles erst 24 Stunden überlegen müsse, bevor sich etwas darüber sagen lasse. Der zweite hiesige Korrespondent dieses Blattes bezeichnet die Moniteurnote als die erste Frucht der Metternich'schen Reise nach St. Sauveur und legt den Hauptnachdruck auf den Schluß, worin nicht ohne einen gewissen Hohn erklärt wird, Oestreich habe ein Recht auf Kompensation, diese sei die Restauration; was Frankreich nicht durchgesetzt, werde auch ein Kongreß nicht durchsetzen; Frankreich, die einzige Verfechterin einer Idee in Europa, aber habe seine Aufgabe erfüllt. Diese Auslassungen haben das meiste Aufsehen in der politischen Welt gemacht, zumal man in dem Moniteurartikel die Berechnung erblickt, das Ministerium Ratazzi zu stürzen, wie dem Tage von Villafranca Cavour zum Opfer fiel. Auch der „Indépendance Belge“ wird geschrieben, daß der Hauptzweck Druck auf Sardinien sei, dem man drohe, es dem Zorne Oestreichs zu überliefern, wenn es nicht in Unterwerfung unter die Beschlüsse von Villafranca eine entgegenkommende Rolle übernehme; da nun aber die Bewegung in Mittelitalien schon zu weit vorgerückt ist, um auf einen Ruck wieder rückgängig gemacht werden zu können, so vermuthet man, wie der „Indép.“ mitgetheilt wird, daß Frankreich Toscana's Einverleibung in Sardinien zu verhindern sich anheischig gemacht habe, daß Oestreich um dieses Liebesdienstes willen die Restauration seines Erzherzogs fallen lassen werde, und daß beide Mächte auf Bildung eines etrurischen Königreichs unter einem Napoleoniden, so wie auf Kompensationen für die unrestaurirten Herzoge im Orient hinarbeiten wollen und daß der Moniteurartikel der erste Schritt zu dieser Vereinbarung sei. Weil nun England schwerlich diese Wendung gutheißen werde, so glaubt man, nunmehr auch den lange gesuchten Schlüssel zu den französischen Seerüstungen und Küstenbefestigungen gefunden zu haben. Dieses alles sind natürlich nur Vermuthungen, die jedoch dadurch einige Bedeutung haben, daß sie in Paris allgemein verbreitet und getheilt werden. (K. Z.)

— [Tagesnotizen.] Fürst Chimay hat in Biarritz im Ardoin'schen Hause eine kostbare Wohnung für den König Leopold gemiethet. Derselbe trifft als Graf v. Laeken ein. — Der französische Hof verläßt heute (10. September) St. Sauveur. — Senator Pietri, der bekanntlich während des italienischen Feldzuges die Polizeileitung in Italien in Händen hatte, ist von St. Sauveur in Marseille eingetroffen und wieder auf der Reise nach Italien begriffen. Auch die modenesische Deputation, der Präsident der Nationalversammlung und ein Mitglied derselben, nämlich Kommandeur Malmusi und Oberst Marchese Fontanelli, sind aus St. Sauveur auf der Rückreise nach Italien in Toulouse eingetroffen. Die Deputation ist in St. Sauveur gerade nicht sehr freundlich aufgenommen worden. — Sämmtliche Marschälle haben vom Könige von Sardinien den Orden der Verkündigung erhalten. — Die Herren Havin vom „Siècle“ und Neffzer von der „Presse“ werden mit dem Offizierkreuz des St. Mauritius- und des Lazarusordens beehrt werden. — Auf Beschwerde des gegenwärtigen Ministers v. Chasseloup-Laubat ist in Algier die weitere Unterzeichnung von Bittschriften um Wiedereintritt des Prinzen Napoleon in das Kolonieministerium untersagt worden. — Der Thronwechsel in Marokko, so wie die bevorstehende Expedition gegen die Riffpiraten, haben einige Vorkehrungen von französischer Seite nothwendig gemacht. General Martimprey, der neue Oberkommandant der afrikanischen Armee, hat Befehl erhalten, die marokkanische Grenze genau zu überwachen, und außerdem werden von Toulon zwei Kriegsschiffe auslaufen, um an der marokkanischen Küste zu kreuzen. — Das „Journal de Bourges“ glaubt die von den anderen Blättern gebrachte Nachricht, daß Bourges in eine Festung umgewandelt und mit einer Kanongießerei versehen werden solle, bestätigen zu können. — Die Pariser Handelswelt fängt jetzt erst an, recht die Nachwehen der Kriegskrisis zu empfinden. Am verwichen Donnerstage wurden vom Pariser Handelsgerichte zwölf Firmen fallit erklärt und zwar mit bedeutenden Passiven.

— [Ein Hirtenbrief.] Einem Hirtenbrief des Bischofs von Amiens entnehmen wir folgende beachtenswerthe Stelle: „.... Aber, liebe Brüder, nicht alle unsere Soldaten sahen das Vaterland wieder. Wir sind Franzosen, und Gott weiß, wir sind es vom Herzen, aber als Katholiken wenden sich unsere Gedanken oft Italien zu... Welche Betrübniß sehen wir dort, in der Seele Jenes, der unser Vater ist!... Aber das Wort des Ministers des Kaisers ertönte auf allen Kanzeln unserer Kirchen: „Der Fürst, welcher der Religion so viele Beweise des Gehorsams und der Anhänglichkeit gab, ... will, daß das Oberhaupt der Kirche respektirt werde, in allen seinen Rechten als weltlicher Herrscher.“ Und dieses feierliche Wort, welches so viele Angst beschwichtigte, kann nicht unerfüllt bleiben. Die Demagogie, deren Lehren in Italien nicht die Oberhand gewinnen können, dürfen dem Willen des Herrschers kein Dementi geben. Unsere Fahne ist noch dort! Nein, so vieles Blut, ein so reines Blut wurde nicht vergossen, um den Bund der Feinde der Kirche zu befestigen; sie sind stets auch Frankreichs Feinde. Könnten sie aus ihrem Grabe sprechen, so würden die edlen Kinder des katholischen Frankreichs uns zurufen: „Nein, nicht für diese Sache sind wir gestorben.“ Das ist eine Stimme aus einer großen Klasse, deren Gefühlen die kaiserliche Regierung von Frankreich Rechnung zu tragen hat.

— [Eindruck der Moniteurnote.] Die politische Welt steht noch unter dem Eindrucke des großen Artikels, mit welchem der „Moniteur“ gestern ganz unerwartet ein wochenlanges Schweigen unterbricht. Ich habe für diesen Eindruck keine andere Bezeichnung als die der Konsternation. Der Artikel zeigt uns den Kaiser plötzlich als den Verbündeten Oestreichs, als den Vertreter der Forderungen, welche diese Macht in Bezug auf Italien stellt, er verlangt eine billige Ausgleichung gegenüber den bedeutenden Konzessionen, welche Oestreich zu machen entschlossen sei; er verkündet neue Wirren, neues Unheil und eine drohende Haltung Oestreichs auf der linken Seite des Po, um den beunruhigenden Kundgebungen auf der rechten Seite des Stromes die Spitze bieten zu können. Der Vertheidiger der italienischen Unabhängigkeit tritt offen als der Schildträger der Fremdherrschaft auf. Die Politik Napoleons III. hat uns an Ueberraschungen gewöhnt, auf diese war Niemand gefaßt. Ich gebe hier nur das Sentiment wieder, das sich in der politischen Unterhaltung äußert; den politischen Gedanken zu entwickeln, welchem diese neueste Phrase der italienischen Politik Frankreichs ihr Entstehen verdankt, hat noch kein Mensch die nöthige Ruhe und Besinnung gefunden. Neben dem Gefühl der Ueberraschung hat nur noch die Besorgniß Raum, die Besorgniß, daß Europa an der Schwelle eines neuen Krieges stehe, welchem Frankreich, wenn anders der „Moniteur“ hierin das letzte Wort gesagt hat, zunächst fremd zu bleiben entschlossen ist, der aber in seinen weiteren Verwickelungen weniger als der kaum beendete Krieg ein lokalisirter bleiben würde. Uebrigens glaubt man jetzt zu wissen, weshalb Herr Macquart so plötzlich nach St. Sauveur berufen wurde. Man weiß wenigstens sicher, daß der Artikel des „Moniteur“ vorgestern Abend durch den Kurier aus Biarritz überbracht ist, und schreibt Herrn Macquart einen großen Antheil zu. Die Börse knüpft an den Artikel noch weitere Befürchtungen, welche die politische Welt nicht theilt. Die Börse, deren Interpretationen bald an zu großer Subtilität, bald an zu viel Oberflächlichkeit leiden, sie wechselt zwischen Kurzsichtigkeit und Weitsichtigkeit, liest zwischen den letzten Zeilen des Artikels eine Verstimmung gegen England und einen versteckten Angriff auf diese Macht. Indessen erlag die Börse doch nur in den ersten Augenblicken der Herrschaft der verschiedenen Eindrücke, welche der Artikel erzeugte. Ohne daß die Macht dieser Einwirkung gebrochen wurde, hatte sie doch späterhin einen Widerstand zu bekämpfen, der zwar nicht siegte, aber doch das Feld behauptete. (BHZ.)

Niederlande.

Haag, 10. Sept. [Der sogenannte Pfahlwurm], der in früheren Jahren das auf Pfählen gebaute Amsterdam zittern machte, hat in Nieuwendam an den äußersten Hafenwerken derartige Verwüstungen angerichtet, daß Einstürzungen erfolgten und nunmehr die Verschlammung des ganzen Hafens zu befürchten steht.

— [Angeworbene Schweizer.] Von den in Neapel verabschiedeten Schweizertruppen hat unsre Regierung 2000 Mann für den Dienst in Ostindien angeworben. Ein Jeder hat 250 Franken Handgeld erhalten, und der Sold ist gleichfalls erhöht worden. (E. Z.)

Belgien.

Brüssel, 9. Sept. [Der Herzog von Flandern; Kontrole des Obsthandels; die Spielbank in Spaa.] Der Herzog von Flandern wird eine Reise nach Holland unternehmen. Es ist dies das erste Mal seit 1830, daß ein belgischer Prinz Holland besucht. Von dort macht er eine Reise nach Schottland und wird die Königin von Großbritannien in Balmoral besuchen. In den Städten Belgiens läßt sich die Polizei jetzt die Ueberwachung der Obsthändler besonders angelegen sein. Tagtäglich kommen Beschlagnahmen von nichtzeitigen Pflaumen und dergleichen Obstarten vor. Die Verkäufer werden neben dem Verlust ihrer Waare auch noch streng bestraft. Die belgische Markt-Polizei ist musterhaft eifrig im Interesse des allgemeinen Besten, wie dies die Sitzungen der Polizeigerichte bekunden. (Und das könnte an anderen Orten auch nicht schaden. D. Red.) Der Gewinn der Spielbank-Unternehmer in Spaa belief sich im vorigen Jahre auf 1,200,000 Fr., und diese enorme Summe scheint in diesem Jahre noch überboten zu werden, denn am 31. August war der Gewinn schon 962,501 Fr., und die Saison dauert noch volle zwei Monate. Im Durchschnitt kann man annehmen, daß die Bank täglich 10,000 Fr. gewinnt. Jetzt hat sie in diesem Jahre schon wenigstens eine Million eingesäckelt.

Brüssel, 10. Sept. [Beurlaubungen in der Armee.] Auf Befehl des Kriegsministers wird die vor mehreren Monaten zu den Fahnen berufene Milizenklasse von 1857 (10,000 Mann) unverzüglich entlassen werden.

Italien.

Rom, 6. Sept. [Befinden des Papstes; Mißhelligkeiten zwischen Antonelli und Grammont; wachsende Schuld.] Die Hoffnung der Aerzte, die Genesung des heiligen Vaters würde in dem Maße weiter schreiten, daß er mit dem Anfange dieser Woche die gewohnten Fahrten ins Freie wieder aufnehmen könnte, ist nicht ganz erfüllt. Die mit scharfem Temperaturwechsel verbundenen Herbstregen und die dadurch verursachte Anhäufung von Feuchtigkeit in der Atmosphäre müssen nachtheilig auf einen Kranken wirken, bei dem vor Allem das Lymphsystem leidet. Das Gehen ist Sr. Heiligkeit auch jetzt noch nicht möglich. Doch werden Audienzen ertheilt, selbst armen Pilgern. Einem, der aus übergroßer Ehrfurcht ängstlich weit vor der Schwelle der Thür knieend blieb, rief Se. Heiligkeit freundlich zu, er möge doch näher kommen, den Segen zu empfangen; Niemand sei so niedrig, daß er nicht selbst auf eine Krone im Himmel Hoffnung habe. — Wieder ist es ein Zusammenstoß des Kardinals Antonelli mit dem französischen Gesandten, der von sich reden macht. Der Kardinal deutete in einer amtlichen Unterredung mit Grammont auf das im Frühjahr getroffene Uebereinkommen wegen des Aufhörens der franz. Okkupation zu Ende des Jahres hin, was den Herzog überraschte. Und wirklich mußte jedem, welchem die Absichten des h. Stuhls Betreffs seines künftigen militärischen Protektors nicht offen daliegen, eine solche Diversion des Gespräches eben in diesem Augenblicke sehr befremdend erscheinen, den Vertreter derjenigen Macht aber gradezu verletzen, durch deren Bayonnette der Vatican jetzt allein gegen innere Aufstände gestützt wird. Der Herzog sah in der Wendung ein Fortdrängen und bemerkte, die französischen Truppen würden Rom über den vertragsmäßigen Zeitpunkt hinaus nicht weiter belästigen, könnten auch, wenn es so gewünscht würde, schon zum 15. Sept. abziehen. Doch der heilige Vater begütigte den aufgeregten Gesandten, sobald er von der Sache Kenntniß erhalten hatte. — Die Regierung hat seit dem Anfange der Bewegung bereits vier Millionen Scudi (sechs Millionen Thaler) in Staatspapieren ausgegeben, um die außerordentlichen Ausgaben und das Defizit zu decken, welches durch die Revolution der Romagna in das Einnahmebudget gekommen ist. (K. Z.)

— [Kardinal Antonelli.] Ueber Kardinal Antonelli's Privatleben, das hier allgemein für nichts weniger als musterhaft gilt, ist hier ein neues Skriptum in Umlauf gesetzt worden. Sehr ausführlich wird darin sein Verhältniß zur Signora Galletti, das ein unerlaubtes sein soll, auseinander gesetzt. Die Dame ist eine Schönheit, Frau des verbannten Galletti, welcher die römischen Freischaaren vor zehn Jahren in dem unglücklichen Zusammenstoß mit Radetzky bei Vicenza befehligte und jetzt wieder in Bologna eine Rolle spielt. (V. Z.)

Spanien.

Madrid, 9. Sept. [Die Cortes.] Die amtliche „Gaceta“ veröffentlicht das Dekret, wodurch die Cortes auf den 1. Oktober einberufen werden.

Türkei.

Konstantinopel, 31. August. [Der Sultan; Untersuchungskommission; Zwangsverkauf von Getreide; Truppen nach Kreta.] Der Sultan hat in den letzten Tagen bereits wieder Audienzen ertheilt und u. A. den königl. schwedischen Gesandten empfangen, der seine Kreditive überreichte. — Eine Kommission, bestehend aus den drei Kommandanten der englischen, französischen und russischen Stationsschiffe und aus drei türkischen Fregattenkapitäns, nimmt unter dem Vorsitze Mushaver Pascha's Kenntniß von den bisher über die Katastrophe der Dampfer „Kars“ und „Silistria“ eingelangten Auskünften. Die über den „Kars“ vorliegenden Mittheilungen sind noch sehr unvollständig, während über den Dampfer „Silistria“ bereits sehr umständliche Details bekannt geworden sind. — In Diarbekir und Merdina, wo empfindlicher Mangel an Getreide fühlbar wurde, hat der Pascha die Magazine der Händler öffnen und die Vorräthe nach den von ihm fixirten Preisen verkaufen lassen. — Auf Kreta sind mehrere politische Verhaftungen vorgenommen und Waffen und Korrespondenzen mit Beschlag belegt worden. Die Regierung hat Truppenverstärkungen dahin geschickt; man hofft, daß die Verlegung der jetzt dort befindlichen Streitkräfte nach dem Innern der Insel zur Wiederherstellung der gestörten Ordnung hinreicht. 800 Mann stehen bei Brosnero, 500 in Messara.

Konstantinopel, 3. Sept. [Der Sultan; Revue; der Polizeiminister.] Gestern, am Freitage (Sonntage der Türken), donnerten einmal wieder die Kanonen. Es war aber nur die Ausfahrt des Sultans nach einer einen Flintenschuß entfernten Moschee der Grund. So oft nämlich bei einem Moscheebesuch der Großherr den Kahn besteigt, müssen die Kanonen es den Gläubigen ansagen. — In Kurzem soll eine große Revue der Garnison und der Redifs von Stambul auf der Ebene von S. Stefano stattfinden. — Der Polizeiminister hat in Pera und Galata vierzig Fremde, die keinen Paß und keine Aufenthaltskarte haben, ergreifen und wird sie, wenn sie keinen Nachweis über Führung und Nahrungsquelle geben können oder von keiner Gesandtschaft reklamirt werden, aus dem Lande transportiren lassen. Auch ist in einem Vorwerke (Kiaghid-hane) eine Tresorscheinfabrik entdeckt worden.

Amerika.

Newyork, 27. August. [Schillerfest; gegen den Sklavenhandel; aus Buenos-Ayres.] Die Vorbereitungen zum Schillerfest werden in den Vereinigten Staaten mit großem Eifer betrieben, und es läßt sich nicht bezweifeln, daß der hundertjährige Geburtstag des großen Dichters ein Tag allgemeiner Freude sein wird. Was speziell Newyork betrifft, so wird die Errichtung eines Schiller-Denkmals beabsichtigt; auch ward die Abfassung eines Festgedichts gewünscht, damit Kunst und Literatur Gelegenheit haben, ihre Kräfte zu Ehren Schiller's zu entwickeln. — Das für die afrikanische Küste bestimmte Geschwader besteht aus den folgenden Schiffen: Dampfer „Mystic“, „Sumpter“, „San Jacinto“ und „Mohican“; Korvetten „Constellation“ (Flaggenschiff), „Portsmouth“, „Marion“ und „Vinceanes“. Die tüchtigsten Offiziere sind zum Kommando dieser Schiffe auserlesen. Die Schiffe selbst sind weit geeigneter zur Verfolgung von Sklavenschiffen, als die früher verwendeten. Die Vereinigten Staaten werden jetzt 116 Kanonen in jener Gegend haben, während sie nach dem Vertrage mit England nur zu 80 verpflichtet sind. Das Marinedepot dieses Geschwaders wird von Porto-Praya nach San Paul de Loando verlegt, 336 Meilen südlich vom Congo und ungefähr 2500 Meilen vom ersten Platze entfernt. Diese Station liegt den Hauptpunkten, von welchen aus der Sklavenhandel betrieben wird, viel näher und deshalb viel passender. An unserer eigenen Küste wird ebenfalls eine genügende Macht stationirt sein, bestehend aus den Dampfern „Crusador“, Mohawk“, „Wyandotte“ und „Fulton“. Sie haben in der Nähe von Kuba zu kreuzen, um jedes, der Wachsamkeit der an der afrikanischen Küste stationirten Kreuzer entgangene Sklavenschiff abzufassen. —

Aus Buenos-Ayres wird berichtet: Der Krieg ist bis jetzt nicht zum Ausbruche gekommen; Urquiza's Truppen in Rosario aber sind keineswegs in besonders erfreulicher Stimmung und desertirten en masse nach Buenos-Ayres, trotzdem daß der Kongreß der dreizehn Provinzen ein großes Manifest erlassen hat, welches die Gründe zum Kriege darlegt, im Wesentlichen aber nichts bringt, was Urquiza's eigene Proklamation nicht schon enthielte. Man will das reiche und schöne Buenos-Ayres vom unvermeidlichen Untergange retten, die Krone, das Palladium soll der Konföderation nicht auf diebische Weise entwendet werden, das ist der langen Rede kurzer Sinn, und darin liegt auf der einen Seite ein Kompliment und auf der anderen eine Drohung und ein Geständniß eigener Schwäche. Dieser Introduktion folgt eine Einladung, sich wieder mit der Konföderation vereinigen zu wollen. Die Wahl eines neuen Präsidenten, heißt es, steht bevor, und Buenos-Ayres wird dabei eine leitende Stimme haben. Die Zeitungen dieser Provinz aber geben dieses Manifest in seinem ganzen Umfange und fügen ganz einfach hinzu, daß eine entscheidende Schlacht dem Regimente Urquiza's ebensowohl ein Ende machen könne, als der Tag von Monte Caseros den Sturz des Tyrannen Rosas herbeigeführt habe.

Newyork, 27. August. [Schillerfeier; aus Texas; Hausirer mit deutschen Fabrikaten; die Landbanken von Missouri; eine Fahrt auf dem Missouri.] Die Erwartung, daß die Männer, welche die Schillerfeier in den verschiedenen Städten vorbereiten, sich zu gemeinsamen Maaßregeln vereinigen und daß insbesondere die Nachbarstädte Brooklin, Fersey-City und Hoboken sich dem hiesigen Centralkomité anschließen würden, scheint sich nicht zu erfüllen, denn jeder dieser Plätze will seine eigene Feier veranstalten. In Hoboken sollen „die Karlsschüler" aufgeführt werden. — Aus Texas wird geklagt, daß die Indianer sich feindlicher als je betragen, und daß dennoch nichts zum Schutz der Grenze geschehe, weder von der General- noch Staatsregierung. Der Bau einer Eisenbahnbrücke über den Brazos ist bereits in Angriff genommen worden; sie gehört zu der Centralbahn, welche am 1. September bis an den Strom vollendet werden soll, damit sie noch für die diesjährige Ernte benutzt werden kann. — Die hiesige „Handels-Zeitung" erzählt, daß Hausirer die westlichen Staaten der Union durchziehen und halbleinene Waaren, wie sie in Schlesien und der Lausitz gefertigt werden, absetzen, wobei sie auch auf die Leichtgläubigkeit der Leute spekuliren und die Waaren als mit heilsamen Kräften versehen anpreisen sollen. Die „Handels-Zeitung" fürchtet, daß durch dieses Geschäft die bekannten Berliner Zwischenhändler auch bald in Newyork vertreten sein würden. — Die Landbanken von Missouri wenden ein eigenes Mittel an, um ihren Noten einen Zwangskurs zu verschaffen. Als kürzlich Jemand der Bank in Chillcoth 11,000 Doll. Noten zur Einlösung präsentirte, erregten die Bankbeamten die Einwohnerschaft dermaßen, daß der Notenbesitzer, um sein Leben zu retten, schleunig die Flucht ergreifen mußte. Die Bank hatte keine 1000 Doll. baar in der Kasse. — Aus San Franzisko wird geschrieben, daß die Mojawe-Indianer bedeutende Räubereien begangen hätten. — Aus Kansas City unterm 15. d. wird einem hiesigen Blatte geschrieben: „Der Dampfer „Spread Eagle" kehrte dieser Tage von einer der merkwürdigsten Fahrten zurück, die je in den Annalen der Flußschifffahrt vorgekommen sind. Bei seiner Rückkunft in St. Louis hat er, die Hin- und Herfahrt zusammengerechnet, eine Strecke von mehr als 6000 Meilen zurückgelegt, also fast doppelt so viel, als die Entfernung zwischen England und Amerika. Er gelangte bis 850 Meilen oberhalb der Einmündung des Yellowstone in den Missouri, oder 2500 Meilen oberhalb Kansas City. Um sich diese Entfernung zu vergegenständigen, ist es nothwendig, einige Vergleichungen anzustellen. Von seiner Einmündung in den Missisippi bis Petersburg (Virg.) stromauf ist der Ohio nur 1000 Meilen lang; die ganze Schifffahrt von Pittsburg bis Neworleans ist 2200 Meilen. Am Ohio liegen die Staaten Kentucky, Illinois, Indiana, Ohio, Virginien und Pennsylvanien, und unterhalb am Mississippi entlang Missouri, Tennessee, Arkansas, Mississippi und Louisiana. Am Ohio liegen 19 Städte von mehr als 5000 Einwohnern, die Hälfte von ihnen mit einer Einwohnerzahl von 10,000 bis 250,000. Von der Ohiomündung abwärts finden wir Städte wie Memphis, Napoleon, Nutchez, Vicksburg und Neworleans. Welch eine Gesammtsumme von Wohlstand, Bevölkerung und Verkehr weist diese Liste nicht auf! Und dennoch begreift sie nur zwei Drittel des Landgebiets, welcher der „Spread Eagle" durchfahren hat. Und auf dieser ganzen ungeheuren Strecke ist nicht eine Stelle, wo die Gewässer des Missouri so rasch einher wirbein, oder so plötzlich fallen, um dem Dampfrade ein ernstliches Hemmniß darzubieten.

— [Besitzergreifung der Insel San Juan; Sklavenhandel.] Die Nachrichten aus San Franzisco reichen bis zum 1. d. M. General Harvey hatte von der im Puget-Sunde gelegenen, sowohl von den Vereinigten Staaten, wie von England beanspruchten Insel San Juan, oder, wie die Engländer sie nennen, Bellevue, Besitz ergriffen. Die Insel ist wichtig, da sie die Mündung des Frazer-Flusses beherrscht. Die erwähnte Besitzergreifung wird, wie man glaubt, eine rasche Erledigung der Grenzfrage zur Folge haben. — Laut Berichten aus der Havannah, vom 21. Aug., stand daselbst der Unfug des Sklavenhandels in üppiger Blüthe.

Buenos-Ayres, 19. Juli. [Anarchische Zustände.] Einem Privatbriefe entnimmt die „K. Z." Folgendes: „Ein Pröbchen hiesiger Ehre: Neulich geht der Kriegsdampfer „General Pinto" den Fluß hinauf und ankert vor Parana. Während die Matrosen unten am Essen sind, verschließen die wachthabenden 23 Soldaten die Lucken, ermorden den Sohn des Admirals, einen hoffnungsvollen jungen Mann, verwunden den Ersteren, nehmen die übrigen Offiziere gefangen und verkaufen den ganzen Dampfer mit seinen acht Kanonen an Urquiza. Das passirt auf einem Schiffe mit 80 Matrosen."

Louisville, 24. August. [Lynchjustiz.] In der Nacht auf Freitag wurde Jesse Williams, ein alter reicher Bürger von Coldwell Co., welcher im Princetoner Gefängniß wegen Mordes, Diebstahls und grausamer Behandlung seiner Sklaven saß, herausgeholt, 7 Meilen weggeschleppt und aufgehängt. Seine beiden Söhne John und James, welche eine Menge Verbrechen auf dem Gewissen haben, entgingen demselben Schicksal durch die Flucht. Zu gleicher Zeit wurde Dr. Singleton und die Herren Mansfield, Morse und Strowmat, welche Williams bei seinen Schurkereien geholfen haben sollen, exemplarisch gezüchtigt und aus dem County verwiesen.

Zum italienischen Kriege.

Nachträge und Ergebnisse.

— „Frankreich hat seine Aufgabe in Italien gelöst!" Mit diesen Worten hat der „Moniteur" die italienische Nation entlassen; denn „der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen", die Fremdherrschaft des Hauses Habsburg ist mehr werth, als die Bewunderung der Mit- und Nachwelt; das Kaiserthum ist der Friede, die Mäßigung, und die Welt ist jetzt so schlecht, daß Frankreich allein nur noch für eine Idee einzustehen wagt; doch auch es hat seine Aufgabe in Italien vollendet, und die Ideelosigkeit der Mächte Europa's ist jetzt vollständig. Indeß die Sache ist so schlimm doch wohl nicht, und wir sind der Meinung, daß sich die Lage Italiens durch den Moniteurartikel nicht eben verschlimmert hat. Klarheit und Wahrheit ist in allen Dingen gut. Wenn die Italiener von dem Kaiser der Franzosen keine Hülfe und Förderung mehr zu gewärtigen haben, so ist es gut, wenn sie auch seines Rathes entbehren und ihrem eignen besten Wissen und Gewissen folgen. Bleibt Italien sich selber treu, bleibt es gemäßigt, ruhig und entschlossen, so kann und wird es nicht zu Grunde gehen. „Wenn Italien", so urtheilt auch die „Indépendance", „sich selber anheimgegeben, und, wenn es Frankreich nicht mehr will, Europa's Wille Oestreich nöthigt, sich jeder Einmischung zu enthalten, so bangt uns nicht vor Italiens Zukunft. Es wird sich den Bedürfnissen und freisinnigen Ueberzeugungen unsres Zeitalters gemäß einrichten; diese Arbeit wird möglicherweise mühseliger werden, als wenn es nach der in Villafranca verfertigten Schablone arbeitete, aber sie wird freier, vollständiger und auch dauerverheißender ausfallen. Möglich, daß Venetien durch Unterdrückung für Italiens Freiheit büßen muß, möglich aber auch, daß Oestreich, durch die Erfahrung der letzten zehn Jahre gewitzigt, einsieht, daß eine freisinnige Leitung ihm diese Provinz mehr sichert, als die Anwendung der allerextremsten Zwangsmittel. Wäre die Ansicht der liberalen Politiker in Wien früher gehört worden, so besäßen Oestreich und die östreichischen Agnaten wahrscheinlich noch jetzt die reichen italienischen Provinzen, die sie nun verloren haben." Merkwürdig ist unter solchen Verhältnissen Frankreichs Auftreten in Rom. Was wir vor einigen Tagen nach dem „Journ. des Débats" und der „Indépendance Belge" über Grammont's Reformvorschläge berichteten, und was auch auch aus Turin angedeutet wurde, wird nunmehr von den französischen Blättern aller Farben, auch vom „Univers" und von „Ami de la Religion", zugestanden. Der französische Gesandte scheint dem Kardinal Antonelli nicht bloß erklärt zu haben, daß der Kaiser Napoleon nicht in den Legationen bewaffnet einschreiten werde, und es deshalb gerathen sei, sich wenigstens die Suzeränetät und Erlangung einer jährlichen Aversionalsumme zu sichern, sondern auch, daß der Kaiser vielleicht alsbald in der Lage sein dürfte, nicht länger französische Truppen in Rom lassen zu können. Wie man in Wien, jedoch vor Erscheinen des Moniteurartikels, die Lage beurtheilte, darüber schreibt der Korrespondent der „K. Z.": „Der Ministerpräsident, Graf Rechberg, wurde zu dem Kaiser berufen. Wie man vernimmt, wurde diese Berufung durch eine Depesche des Fürsten Metternich aus Paris veranlaßt. Der Kaiser der Franzosen soll gelegentlich der Anwesenheit des letztern zu St. Sauveur durchaus kein Hehl daraus gemacht haben, daß er die Restaurirung der italienischen Fürsten für den am schwierigsten zu lösenden Punkt des Friedenstraktats von Villafranca halte, und dem östreichischen Bevollmächtigten gegenüber zu verstehen gegeben haben, daß er bereits Alles gethan habe, um die Restaurirung möglich zu machen, und man nunmehr von ihm nicht mehr verlangen könne. Sie begreifen, wie unangenehm man sich hier durch diesen Bericht berührt fühlt, indem derselbe kaum mehr daran zweifeln läßt, daß das Restaurationsprojekt in Paris nun wirklich definitiv aufgegeben worden sei. Die Freunde der vertriebenen Fürsten setzen jetzt alle ihre Hoffnungen auf die zweite Zusammenkunft, welche binnen Kurzem zwischen den beiden Kaisern stattfinden soll. Aber abgesehen davon, daß eine solche Zusammenkunft noch nicht definitiv bestimmt zu sein scheint, so liegt es auf der Hand, daß die Restaurirung der italienischen Herzöge nur dann möglich sein kann, wenn sich Frankreich zu einer militärischen Intervention entschließt. Eine solche steht jedoch nach den jüngsten Erklärungen der ministeriellen Pariser Presse kaum zu erwarten."

— Aus Venedig, 5. Sept., läßt sich die „Oestr. Ztg." schreiben: Ich hatte Ihnen vor einigen Tagen über das Vorhandensein und schändliche Wirken eines Klubs berichtet, welcher es sich zur Aufgabe gestellt hatte, sowohl Soldaten zur Desertion, als auch unerfahrene junge Leute zur illegalen Auswanderung zu verleiten, um auf diese Art den in den revolutionären Theilen Italiens bestehenden Freischaaren Rekruten zuzuführen. Der Behörde, welche das Treiben dieser Leute aufmerksam verfolgt, ist es nun gelungen, verschiedenen Verzweigungen des erwähnten Klubs auf die Spur zu kommen, und ich bin in der Lage, Ihnen Näheres darüber mittheilen zu können. Wie bereits gemeldet, besteht in Ferrara ein Hauptkomité, welches wieder seine Filialen in anderen Theilen Italiens hatte, deren Wirken zusammengreift. Ein Verführter, den aber Reue über seinen Schritt erfaßte und der unter den größten Gefahren wieder in seine Heimath zurückkehrte, hat zur Entdeckung dieser Verzweigungen geführt. Derselbe war nämlich aus Padua gebürtig, dort von einer Person, deren Namen er auch angab, angeworben und mit Geldmitteln zur Reise versehen worden. Er erhielt den Auftrag, sich nach Vicenza zu begeben, dort einen andern, ihm bezeichneten Emissär aufzusuchen, welcher für dessen Beförderung in Gesellschaft anderer jungen Leute sorgen würde. Dies geschah denn auch, und in Begleitung dreier Anderer wurde er weiterhin mit Geldmitteln versehen nach Villafranca instradirt, und an einen dritten Agenten gewiesen, der ihn wieder einige Tage zurückhielt, bis sich ein 12 Köpfe starker Transport gesammelt hatte, worauf der weitere Marsch fortgesetzt wurde. Mit Geldmitteln versehen, wurden sie durch einen Fuhrmann bis zum Po transportirt, wo bereits eine Barke zu deren Ueberfuhr bereit stand und sie an das jenseitige Ufer beförderte. So gelangten die jungen Leute an den Ort ihrer Bestimmung, wo sie sogleich bewaffnet und in Freikorps eingereiht wurden. Doch nun hörte die gute Behandlung auf, und die rauhe Seite wurde herausgekehrt. Der zurückgekehrte Jüngling kann das wüste und tolle Treiben, welches unter dem Gesindel herrscht, mit nicht genug grellen Farben schildern, und erzählt Scenen, die Religion und Moral wiederzugeben verbieten. Des schmählichen Treibens überdrüssig, faßte der Unglückliche den Entschluß, um jeden Preis nach Hause zurückzukehren. Nach unsäglichen Mühen gelang es ihm endlich, die östreichische Grenze zu erreichen, wo er sich den Behörden stellte und ein aufrichtiges und reumüthiges Bekenntniß ablegte, welches zur Entdeckung einiger Filialen des Klubs führte. Die Agenten von Padua, Vicenza und Villafranca wurden eingezogen. Letzterem gelang es jedoch, während des Verhörs unvermuthet aus dem im ersten Stock befindlichen Zimmer, und zwar durch das Fenster zu springen und zu flüchten. Die anderen zwei Helden verloren bei ihrer Verhaftung gänzlich den Kopf und stellten die vollgültigsten Beweise zur Konstatirung ihrer Schuld. Ihre Geständnisse führten zur Entdeckung mehrerer anderer Filialen, von denen eine, und zwar in Poroenone, eingezogen wurde. Eine interessante Prozedur wird sich nun aus den Verhandlungen ergeben. Außer ihren Kasino's hatten jedoch diese Klubs auch Mitglieder, welche durch moralische Ueberzeugung und Ueberredungskunst auf die jungen Leute wirkten und sie dahin brachten, dem Klub Geldopfer zu erspaaren und sich selbst die Mittel zur Flucht zu verschaffen.

— In Italien war man schon am 7. Sept. vollkommen auf die neueste Wendung der französischen Politik vorbereitet. Herr v. Reisset hat in Italien schon geredet, als sei er der Verfasser des Moniteur-Artikels, und wie der „Indépendance" aus Turin, 7. Sept., geschrieben wird, unter Anderm geäußert: „Se. Majestät wird niemals mit bewaffneter Hand interveniren, vielleicht sogar nicht einmal mit Rathschlägen; aber die in Villafranca unterzeichneten Verpflichtungen gestatten ihm nicht mehr, andere Regierungen in den Herzogthümern und Legationen anzuerkennen. Die Hartnäckigkeit der Italiener macht es Frankreich zur Pflicht, sich von der italienischen Frage ganz zurückzuziehen." — Bei dem Bankett, das im Palast Carignan in Turin zu Ehren der toscanischen Deputation gegeben wurde und dem die angesehensten Männer Nord-Italiens anwohnten, hielt Professor Giorgini eine Rede, worin er sagte: „So lange die Staaten Mittel-Italiens keine wahrhaft nationale Regierung haben, ist die Aera der Revolutionen für Italien nicht geschlossen. Um Italien zu bezwingen, muß man die Parteien auflösen, äußerte Foscolo; wir sagen lieber: „Um die Parteiungen zu bezwingen, muß ein Italien geschaffen werden." So lange Italien getheilt und folglich schwach ist, hat Europa keine Aussicht auf zuverlässige Ruhe und Frieden. Wenn Europa berechnet, was das entblößte und allen fremden Einflüssen preisgegebene Italien ihm bis jetzt gekostet hat, und wenn es die harte, bittere Frucht für alle diese Opfer an Gut und Blut betrachtet, so wird es endlich einsehen, daß die beste Politik stets die ist, welche auf Achtung vor Recht und Gerechtigkeit gegen Jedermann gegründet ist. Auch kann das verjüngte Italien nie durch seine Stärke für Europa so gefährlich werden, wie es dies jetzt durch seine Schwäche ist."

— Man schreibt der Pariser „Presse" aus Florenz vom 6. Sept.: „Ich habe Privatnachrichten aus der Romagna. Man kann sich in der That keine Vorstellung von der dort herrschenden Entschlossenheit machen, um in jeder Weise die Wiederherstellung der abgesetzten Regierung zu verhindern. Mit oder ohne liberale Versprechungen wird diese Restauration sicherlich erst nach kräftigem Widerstande möglich sein. Es wird ein Kampf der Verzweiflung werden, und wenn die Bevölkerung sich bis jetzt gemäßigt zeigte, so wird diese Mäßigung nicht so weit gehen, sich in die Restauration zu fügen." Die Aufregung hinsichtlich des Fürsten Poniatowski hat sich noch nicht gelegt. Fürst Karl, sein Bruder, gab eine große Soirée, und die Stadtbehörde hielt es für angemessen, Vorkehrungen gegen allenfallsige feindselige Demonstrationen zu treffen. Der dritte Bruder, Michael, veröffentlicht in den Journalen ein Schreiben, worin er erklärt, daß er mit allem dem, was man einem Mitgliede seiner Familie zuschreibe, nichts zu thun habe. Er sei guter Bürger und bereit zu allem, was dem Lande nützlich sein könne."

— Der Diktator von Parma versucht einen neuen Akt des Terrorismus gegen die der Herzogin-Regentin treu gebliebenen Soldaten und Offiziere, welche bisher der revolutionären Fahne beizutreten sich weigerten; dieselben sollen gerichtlich verfolgt und nach Beschaffenheit als Deserteurs behandelt werden. (O. K.)

Rom, 6. Sept. Die Gemeinde Pesaro hat von der hiesigen Regierung den Befehl erhalten, für weitere 4000 Mann Truppen Quartiere herzurichten. Der Kardinal-Staatssekretär, welcher immer noch das Portefeuille des Kriegsministeriums inne hat, soll entschlossen sein, die Operations-Armee auf 8000 Mann aller Waffengattungen zu bringen.

— Aus Neapel, 3. September, wird der „Times" geschrieben: „Ich schicke Ihnen folgende Adresse als Zeichen der unter einer großen Zahl der Bevölkerung herrschenden Stimmung. Sollte sie Ihnen als leidenschaftlich erscheinen, so dürfen Sie nicht vergessen, wie viel das Land gelitten und gehofft hat, und wie sehr es in seinen Erwartungen getäuscht worden ist. Die Verzweiflung ist groß, und die Heftigkeit der Sprache steht damit im Einklang:

Die Sicilianer an ihre Brüder in Neapel.

Jetzt, wo endlich die Erlösung Italiens von den Waffen seiner hochherzigen Söhne abhängt, ist es mehr als je nothwendig, daß wir uns eng an einander anschließen und uns von der Ueberzeugung durchdringen lassen, daß wir die Befreiung nur von einer vereinigten Bewegung hoffen dürfen. Wollten wir uns noch länger mit der Hoffnung schmeicheln, daß das imposante Schauspiel eines drohenden, aber unthätigen und schweigenden Volkes Franz II. zur Annahme einer aufgeklärteren und menschlicheren Politik bewegen werde, so würde das eine Thorheit und Herabwürdigung sein, und ein Vergessen der unmenschlichen Regierung des Königs Ferdinand Bomba.... Welche Bürgschaft haben wir für etwa unter ihm mögliche Reformen? Haben wir nicht viele unglückliche Beispiele unerfüllter Versprechungen, verletzter Eide und gebrochener Kapitulationen? Wie oft hat nicht Neapel, gleich Sicilien, freisinnige Institutionen erhalten, die ihm später durch Kabalen und Verrath wieder geraubt wurden! Laßt uns daher für immer überzeugt sein, daß wir uns nicht eher von dem auf uns lastenden Despotismus befreien werden, als bis wir, uns der allgemeinen italienischen Bewegung anschließend, gemeinsame Sache mit den Söhnen Italiens machen. Es ist schon der Schande zu viel für uns, daß wir nicht herbeieilten, um unser Blut für die gemeinsame Befreiung auf den Schlachtfeldern von Magenta und Solferino zu vergießen; aber es war die Entschuldigung für uns vorhanden, daß wir von einer grausamen und brudermörderischen Streitmacht umgeben waren. Jetzt, wo unser Geschick noch immer unentschieden und gefährdet ist, jetzt, wo der größere Theil Italiens sich zu einem verheerenden und entscheidenden Kampfe rüstet, um den auf Kosten so vieles Blutes errungenen Sieg zu sichern und die Wiederkehr eines fremden Despotismus zu verhindern, werden wir uns mit Schande und ewiger Schmach bedecken, wenn wir einen Fürsten auf dem Throne lassen, der, obgleich unter italienischer Sonne geboren, doch mehr als östreichisch zu sein scheint; einen Fürsten, der uns nicht nur verbietet, unseren Brüdern zu Hülfe zu eilen, sondern der selbst zur Vertheidigung des Feindes Italiens die Waffen ergreifen möchte; eines Fürsten endlich, der bei Gelegenheit einer friedlichen Freudenkundgebung, die aus Anlaß eines von Italienern erfochtenen Siegesstattfand, seine Sbirren auf ein unbewaffnetes Volk losließ und den Befehl ertheilte, Eure Mitbürger mit Schweizerbayonnetten niederzumachen. Wir wissen recht gut, daß in Eurer Brust, wie in der unsrigen, italienische Herzen schlagen; aber mit jenem Freimuthe, welcher freien Männern geziemt, wollen wir es aussprechen, daß Ihr Euch bis auf den gegenwärtigen Augenblick durch die trügerische Hoffnung habt täuschen lassen, Ihr würdet diesen Fürsten bewegen, an der italienischen Sache Theil zu nehmen und uns jene Freiheit, welche die Nationen durch Gewalt gewinnen, aus eigenem Antriebe zu gewähren. Hinfort, liebe Brüder, hört auf, mit Tumulten und Kundgebungen zu agitiren, welche der Sicherheit des Einzelnen gefährlich sind. Es ist jetzt nicht mehr die Zeit für Kundgebungen, sondern die Zeit zum Handeln. Es ist jetzt gerade die rechte Zeit, um die Opfer des 15. Mai 1848 zu rächen, und es ist jetzt Zeit, daß das Blut so vieler Märtyrer die Früchte der Freiheit hervorbringe. Die Freiheit aber ist nicht ohne große Opfer an Blut zu erringen, und der verdient die Freiheit nicht, welcher nicht bereit ist, sich für sie zu opfern. Also zu den Waffen! Keine weiteren Proteste, keine weiteren Kundgebungen! Laßt uns wie ein Mann uns erheben, und der Despotismus wird auf immer unter die Füße getreten werden. Entsagt allen lokalen Eifersüchteleien, vergeßt jeden Prinzipienstreit und laßt alle Ideen der bürgerlichen Organisation und der politischen Einrichtungen auf einen einzigen Punkt zusammenlaufen. Laßt uns heute mit allen Kräften danach streben, frei zu werden; morgen werden wir das sein, was die wahren Bedürfnisse des Landes, die aufrichtigen Bestrebungen Aller und die Zeitverhältnisse erheischen. Die Zeit ist kostbar, und die gegenwärtigen Augenblicke sind feierlich. Bedenkt, daß die Revolution Neapels die Rettung Italiens sein würde, weil sie nicht nur die Feinde der Freiheit der Hülfe dieses Fürsten berauben, sondern auch zugleich die Gelegenheit bieten würde, Italien jenen Beistand angedeihen zu lassen, welchen Ihr ihm im Jahre 1848 nicht geliehen habt, und dessen Nichtgewährung in dem jetzigen Augenblicke die Ketten von uns Allen fester schmieden und Euer Land mit ewiger Schmach bedecken würde. Bedenkt also, daß Neapel, falls es unthätig ist, auch Sicilien zur Unthätigkeit verdammt oder es wenigstens unfähig macht, Italien beizustehen, welches dann allein einen ungleichen Kampf gegen diese bewaffnete Faktion entarteter Italiener auszuhalten haben würde. Mittlerweile ist Sicilien bereit, sich zu erheben. Es winkt Euch zu und erwartet Euch. Vereinigt darum Eure Kräfte mit den unsrigen, liebe Brüder! zeigt, daß auch Ihr Söhne Italiens seid, und daß das Blut Eurer Väter in euren Adern nicht aus der Art geschlagen ist. Muth und Eintracht! Laßt uns das Zeichen zur allgemeinen Befreiung geben! (Die stärksten Stellen in vorstehendem, allerdings sehr heftigen Schriftstücke haben wir weggelassen.)

Paris, 12. Sept. Eine hier eingetroffene Depesche aus Parma vom gestrigen Tage meldet, daß die National-Versammlung den Ausschluß der Dynastie Bourbon votirt und eine Dank-Adresse an den Kaiser Napoleon beschlossen habe. Ein Antrag in Bezug auf den Anschluß an Piemont, so wie eine Proposition wegen Errichtung eines Monuments zum Andenken der seit 1848 gefallenen Patrioten wurden in Betracht genommen. (Tel.)

Militärzeitung.

Die englische und französische Seemacht. Unter obigem Titel enthält die „Oestr. Mil. Ztg." einen die Flottenverhältnisse Englands und Frankreichs in allen Einzelnheiten zu einander in Vergleich stellenden Aufsatz, welcher namentlich über den Aufschwung der französischen Flotte seit 1840, oder eigentlich 1844, und die neuesten Reformen im französischen Seewesen ein helles Licht verbreitet, aber auch sonst so mannichfache neue Angaben und Fingerzeige enthält, daß bei dem großen Allgemeininteresse des Gegenstandes eine Mittheilung des wesentlichen Inhalts dieses Artikels hier durchaus gerechtfertigt erscheinen dürfte.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Der Verfasser zieht zunächst das Material, die Menge und Güte der Schiffe, wie deren Armirung in Betracht, und giebt auf Grund amtlicher Mittheilungen vom Ausgang des Jahres 1857 die Zahl der Kriegsfahrzeuge der englischen Flotte auf 708, darunter 78 Linienschiffe, die der französischen dagegen auf 480, dabei 63 Linienschiffe, an. Er hebt indeß dabei mit Recht hervor, daß sich in der englischen Zahlenangabe eine nicht geringe Anzahl mehr oder weniger seeuntüchtiger Schiffe mit inbegriffen befinden, indem nämlich die Engländer das Prinzip befolgen, eben alle in ihren Häfen vorhandenen Fahrzeuge auf ihren Listen paradiren zu lassen, wogegen die erst seit 1840, oder eigentlich mit dem Antritt des französischen Marine-Departements durch den Prinzen von Joinville 1844, ganz neu erbaute französische Flotte zur Zeit noch wenig oder gar keine seeuntüchtige Schiffe besitzt, und daß namentlich die Zahlenverhältnisse der Schrauben- und überhaupt Dampf- oder gemischten Schiffe sich in beiden Flotten so vollkommen die Waage halten, daß die Engländer, außer in den neuen Dampfkanonenbooten, deren sie fünfmal so viel als die Franzosen berechnen, sonst in allen hier in Betracht kommenden Schiffsgattungen der Letzteren eher nachstehen, als voraufgehen. Was weiter die Güte der Fahrzeuge betrifft, so stehen nach der Ansicht des Verfassers, welche beiläufig in diesem Punkte von den bedeutendsten Seeautoritäten getheilt wird, die Franzosen hierin den Engländern nicht nur nicht nach, sondern übertreffen sie vielmehr im Allgemeinen, weil eben ihre Fahrzeuge beinahe durchgängig erst neuerdings unter Benutzung der neuesten seemännischen Erfahrungen gebaut sind, wogegen die englischen Schrauben-Dampfschiffe allermeist nur umgebaut sind und deshalb auch sich von den Mängeln der Vergangenheit nicht ganz haben freimachen können. Ueber den Werth der beiderseitigen Artillerie kann, namentlich was die neuen englischen Armstrong-Kanonen angeht, allerdings erst die praktische Probe ein sachgemäßes Urtheil rechtfertigen. Die französische Flotte ist bekanntlich aber dabei, ihre glatten Geschützröhre gegen gezogene auszutauschen, und hierin nach allen Nachrichten sogar schon weit vorgeschritten.

Von hier zum Flottenpersonal überzugehen, so bedarf England zur Bemannung seiner gesammten Flotte 150,000, Frankreich dagegen zwischen 120 bis 130,000 Seeleute. Der letzte Staat hat ungefähr 300,000 mit dem Seedienst vertraute Bewohner, jener andere besitzt deren dagegen weit über 1 Million. Dennoch besitzt Frankreich aber auf Grund der bei ihm auch für die Marine eingeführten Konskription hierin eine unleugbare Ueberlegenheit über England, das seit Einstellung des ehemaligen gewaltsamen Preßsystems seine Seemannschaften nur durch eine langwierige und überaus kostspielige Werbung gewinnen kann. Im Jahre 1855 enthielten so die französischen Flottenlisten 162,000 seedienstpflichtige Franzosen, was also, auch bei dem höchsten Stand der Bemannung der französischen Flotte, 130,000 Mann, noch immer eine Seereserve von 32,000 Köpfen ergeben würde. Der bei weitem größte Theil dieser Mannschaften ist überdies zu seiner militärisch-seemännischen Vorbildung durch die corps d'équipages de ligne gegangen, welche auf dem Kriegsfuße in fünf Divisionen eine Etatstärke von 60,000 Köpfen besitzen und nur aus gedienten Matrosen und Matrosen-Kanonieren bestehen. Dazu kommt noch eine Marine-Infanterie von 20,000 Mann, eine Marine-Gendarmerie und das Korps der Seeingenieurs, so daß für jeden Augenblick der französischen Regierung zur Bemannung ihrer Flotte ein Kern von wenigstens 80—90,000 Mann völlig für ihren Dienst vorgebildeter Matrosen, Matrosen-Kanoniere und Mariniers zur Verfügung stehen würde.

Was beiläufig die Matrosen-Kanoniere angeht, so ist dies ein neues Institut, was seine ersten Anfänge zwar bis 1822 zurückleitet, jedoch in der Hauptsache erst Napoleon III. seinen gegenwärtigen Aufschwung und seine volle Entwicklung verdankt. Die Mannschaften derselben sind bei höherem Rang und Gehalt auf 10 Jahre zum aktiven Dienst verpflichtet, wovon zu ihrer theoretischen Vorbildung die drei ersten Jahre auf den Land-Artilleriedienst und die Einübung auch als Matrosen auf den Schulschiffen verwendet werden. Jedes Jahr treten 500 dieser Leute in die Seereserve über, welche wiederum 10 Jahre umfaßt. Es ist dies ein ungemeiner Fortschritt gegen früher, wo in Frankreich die Marine-Artillerie von dem eigentlichen Seewesen streng getrennt war. Die Engländer besitzen dieses Institut zwar auch, doch ohne daß die Mannschaften desselben zu ihrem Beruf irgendwie theoretisch vorgebildet werden. Noch eine eigenthümliche, aber ebenfalls sehr empfehlungswerthe, von Napoleon III. eingeführte Neuerung ist außerdem, daß jeder Kapitän eines Kauffahrteischiffs, bevor er eine solche Stellung einnehmen kann, erst mindestens zwei Jahre in der Kriegsmarine gedient und sein Examen als Marinelieutenant abgelegt haben muß.

Für England ist bei dem jetzigen Werbesystem, was das Personal seiner Marine angeht, der Friedensstand maaßgebend. 1857 bestand derselbe aus 12,000 Marinesoldaten, 34,000 Matrosen und Matrosen-Kanonieren, 8000 Küstenwächtern und etwa 10,000 Werftmatrosen, Hafenwächtern ꝛc., was zusammen für den eigentlich aktiven Dienst aber schwerlich viel über 50,000 jederzeit bereitgehaltene Mannschaften ausmachen würde.

Noch ein wesentlicher Unterschied herrscht zwischen dem Offizierkorps der beiden Flotten. Seit dem Prinzen von Joinville haben in Frankreich die Ansprüche an die theoretische und praktische Befähigung der französischen Seeoffiziere einen fortgesetzten Aufschwung genommen, und die französischen Seeoffiziere dürfen gegenwärtig wohl in jeder Beziehung als eine wahrhaft ausgezeichnete Körperschaft bezeichnet werden. In England dagegen hat seit den letzten großen Seekriegen zu Anfang dieses Jahrhunderts das System der Beförderung durch Konnexionen nirgend mehr als gerade in der Marine Eingang gefunden. Die Hälfte bis Dreiviertel der englischen Marineoffiziere sind jüngere Söhne des englischen Adels, deren Verwandte es vorzogen, dieselben durch ihren Einfluß hier kostenfrei zu placiren, statt nach dem früheren Gebrauch ihnen für schweres Geld in der Armee eine Offizierstelle zu kaufen. Sämmtliche Admirale der englischen Flotte stehen in dem Alter zwischen 60—70 Jahren und darüber. Bis auf die dringendsten Fälle einer augenscheinlichen Nothwendigkeit steht man in England mit der Pensionirung der höheren Seeoffiziere an, weil die Pensionssätze für dieselben zu hoch gegriffen sind.

Was schließlich endlich noch die Kriegshäfen und Seearsenale betrifft, so ist französischerseits Cherbourg von englischen Autoritäten selbst als unangreifbar bezeichnet worden und Brest, l'Orient, Toulon befinden sich mit ihren Befestigungsanlagen wenigstens in einem vollkommen fertigen, vertheidigungsfähigen Zustande. Anders dagegen in England, alles ist dort noch unfertig und im Bau oder gar erst im Entwurf begriffen. Selbst an der Befestigung des ersten englischen Seehafens, Portsmouth, wird zur Zeit noch gearbeitet und der Plan zu der neuen Befestigung wird sogar allgemein als sehr mangelhaft bezeichnet. Das so unendlich wichtige Arsenal von Woolwich wird augenblicklich nur von einigen schlecht zusammenhängenden Werken vertheidigt. —p.

Aus polnischen Zeitungen.

Lemberg, 7. Sept. [Ein Untergegangener.] Vor Kurzem fand hier die Beerdigung des unglücklichen Selbstmörders Vincenz Fogelman statt. Einst als politischer Gefangener und Verbannter bekannt, unterlag er endlich im unaufhörlichen Ringen mit dem Elend und nahm sich mitten auf dem Friedhofe das Leben. Für die nicht eben zahlreichen Bekannten, die der Beerdigung beiwohnten, war es ein herzzerreißender Anblick, die neun hinterbliebenen Waisen bis zu dem erst drei Monate zählenden Säugling herab um das offene Grab gereiht zu sehen. Gleich auf dem Gottesacker haben sich einige Barmherzige gefunden, die zwei der Kinder mit sich nahmen. Der „Przegląd Powszechny" sagt über den Unglücklichen: „Er war ein gerader, ruhiger Mann ohne gefährliche Leidenschaften oder Neigungen. Ungeachtet seines fremden Namens trug er mit fester Anhänglichkeit das Land, das ihn geboren hatte, im treuen Herzen. Nach manchen traurigen Lebenserfahrungen war er endlich nur dazu aus Sibirien zurückgekehrt, um aufs Neue mit allen Drangsalen, mit Noth und Elend zu kämpfen und schließlich in Verzweiflung zu unterliegen. Lange mag er mit sich selbst gerungen haben, wie das von seinen nächsten Bekannten wohl nicht unbemerkt geblieben ist; heut werden sie, die sein redliches Herz, seine zärtliche Vaterliebe gekannt haben, diesen letzten schweren Kampf gar wohl begreifen. Durch seinen tragischen Tod hat er für seine Kinder das Erbarmen und die Hülfe der Menschen erkaufen wollen, die er bei seinem Leben stets vergeblich ihnen zuzuwenden getrachtet hatte."

— Bei der Redaktion des „Przegląd Powszechny" gehen unausgesetzt milde Gaben für die hinterbliebenen Kinder Fogelman's ein. So hat denn der unglückselige Mann durch seinen Tod wenigstens erreicht, was er lebend nicht zu erreichen vermochte: die Seinigen von der Marter des Hungers gerettet. Zur Vervollständigung unserer ersten Nachricht haben wir noch hinzuzufügen, daß der Unglückliche sich bei dem großen Kreuze auf der Mitte des Lyczakowski'schen Kirchhofes erhängt hatte. △

Telegramm.

Beim Schluß der Zeitung geht uns noch folgendes Telegramm zu:

Berlin, 13. Sept. Auf die bekannte Stettiner Adresse in Betreff der deutschen Frage (s. Nr. 182) hat Se. Exz. der Minister des Innern, Graf Schwerin, dem Se. K. H. der Prinz-Regent auf Antrag des Staatsministeriums jene Adresse zur Bescheidung zugehen ließ, so eben Antwort ertheilt. Der Minister spricht auf Allerhöchsten Befehl aus, daß dem Regenten die in der Adresse ausgedrückte Gesinnung der Treue und des Vertrauens zu ihm, so wie der Liebe und Hingebung für das preußische und deutsche Vaterland erfreulich gewesen, und fügt Betreffs der Gesichtspunkte, welche die preußische Regierung den Bestrebungen auf Reform der deutschen Bundesverfassung gegenüber festhalten zu müssen glaubt, Folgendes hinzu: Die durch die letzten Ereignisse und Erfahrungen bei aller Verschiedenheit der Ansichten lebendig gewordene Ueberzeugung, daß die Unabhängigkeit und die Macht Deutschlands nach Außen, wie die Entwickelung seiner materiellen und geistigen Kräfte unbedingt ein festes und energisches Zusammenhalten dieser Kräfte und eine Umgestaltung der Bundesverfassung in diesem Sinne voraussetze, erkennt auch die preußische Regierung in voller Berechtigung an. Aber sie darf sich weder durch Kundgebungen, welche dieses Nationalbewußtsein hervorruft, noch durch ihre eigene Ueberzeugung von dem, was an sich als Heilsamstes erscheinen möchte, bestimmen lassen, von dem Wege abzuweichen, welchen ihr die gewissenhafte Achtung vor fremdem Rechte und die Rücksicht auf das zur Zeit Mögliche und Erreichbare vorzeichnet. Dieselbe Achtung vor Recht und Gesetz, welche unsere inneren Zustände kennzeichnet, muß auch unsere Beziehungen zu Deutschland und zu unseren deutschen Bundesgenossen regeln. Durch Förderung gemeinsamer deutscher Interessen auf Gebieten, auf welchen sich praktische Erfolge hoffen lassen; durch Stärkung der Wehrkraft des Vaterlands; durch Befestigung gesicherter Rechtszustände auf dem ganzen Bundesgebiete, wird sie Deutschland im gegenwärtigen Augenblicke mehr zu nützen glauben, als durch verfrühte Anträge auf Aenderungen der Bundesverfassung. Entschlossen, diesen Zwecken unausgesetzt ihre Bemühungen zu widmen, glaubt sie das Vertrauen beanspruchen zu dürfen, daß sie zu rechter Zeit die Wege finden werde, auf denen die Interessen Deutschlands und Preußens sich mit den Geboten der Pflicht und der Gewissenhaftigkeit vereinen.

(Eingegangen 13. Sept., 2 Uhr 10 Min. Nachm.)

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Familien-Nachrichten.

Am 8. d. M. wurde uns unsere Tochter **Lucia** durch den Tod in Folge einer Gehirnentzündung nach eintägigem Krankenlager entrissen. Theilnehmenden Freunden in der Ferne diese traurige Mittheilung.

Gostyn. **Schleusener** und Frau.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Schloß Trawnig bei Ober-Glogau in O.-S.: Frl. E. v. Wallhoffen mit Major v. Petersdorff; Heilige Damm bei Doberan: Frl. M. v. Könemann-Warlitz mit Kammerherrn v. Arenstorff; Norderney: Frl. Aug. Justus mit Hrn. Th. Bieler.

Geburten. Ein Sohn dem Pastor v. Coelln in Groß-Glogau, ev.-luth. Pred. B. Schnaase in Klein-Katz, Hrn. O. v. Olszewski in Eichholz bei Liegnitz.

Todesfälle. Rechnungsrath Ph. G. Zanck in Berlin, Geh. Hofrath Schneider in Berlin, ein Sohn des Pfarrers Schwabe in Schwerinsburg.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 13. Septbr. 1859.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	84¼	—	—
" 4 " Staats-Anleihe	—	—	—
" 4½ " "	99½	—	—
Neueste 5% Preußische Anleihe	—	102½	—
Preuß. 3½ % Prämien-Anl. 1855	—	115	—
Posener 4 " Pfandbriefe	—	—	99⅔-¾
" 3½ " "	—	87¼	—
" 4 " neue "	86½	—	—
Schles. 3½ " Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ " "	—	—	—
Poln. 4 " "	86¼	—	—
Posener Rentenbriefe	89½	—	—
" 4% Stadt-Oblig. II. Em.	—	—	—
" 5 " Prov. Obligat.	97	—	—
" Provinzial-Bankaktien	—	72	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
" Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	87	—
Ausländische Banknoten	—	—	—

Roggen etwas fester, und höher bezahlt. Gekündigt 100 Wspl., pr. Sept.-Okt. $31\frac{5}{12}$—½ Rt. bez., $\frac{7}{12}$ Gd., pr. Okt.-Nov. 31¾—⅝ Rt. bez., pr. Nov.-Dez. 32 Rt. bez.

Spiritus (pr. Tonne à 9600 % Tralles) gut behauptet bei festem Schlusse, loko (ohne Faß) 18⅔—19⅓ Rt., mit Faß pr. Sept. 18¾ Rt. bez., pr. Okt. $17\frac{11}{12}$ Rt. bez., pr. Okt.-Nov.-Dez. 17½ Rt. bez.

Thermometer- und Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen vom 5. bis 11. Sept. 1859.

Tag.	Thermometerstand. tiefster	Thermometerstand. höchster	Barometerstand.	Wind.
5. Sept.	+ 6,0°	+ 14,5°	27 Z. 11,0 L.	W.
6. "	+ 8,2°	+ 15,0°	27 " 11,5 "	W.
7. "	+ 5,0°	+ 14,7°	27 " 10,6 "	W.
8. "	+ 9,0°	+ 14,0°	27 " 11,2 "	NW.
9. "	+ 9,7°	+ 14,6°	27 " 11,8 "	NW.
10. "	+ 10,0°	+ 14,8°	27 " 9,4 "	W.
11. "	+ 5,6°	+ 12,2°	27 " 11,7 "	W.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 12. Sept. Vorm. 8 Uhr 1 Fuß — Zoll.
" 13. " " 8 " 1 " 1 "

Produkten-Börse.

Berlin, 11. Sept. Wind: West. Barometer: 28³. Thermometer: 11° +. Witterung: bewölkt und stürmisch.

Weizen loko 40 a 67 Rt. nach Qualität.

Roggen, loko 35½ a 37 Rt. gef. nach Qual., p. Sept. 35 a 35⅝ Rt. bez. u. Br., 35½ Gd., p. Sept.-Okt. 36½ a 37 Rt. bez. u. Br., 36⅞ Gd., p. Okt.-Nov. 36¾ a 37½ Rt. bez. u. Gd., 37½ Br., p. Nov.-Dez. 37 a 37⅞ Rt. bez. u. Gd., 37½ Br., p. Dez.-Jan. —, p. Frühjahr 39 Rt. bezahlt.

Große Gerste 28 a 38 Rt.

Hafer, loko 21 a 26 Rt., p. Sept. — p. Sept.-Okt. 22½ Rt. bez. u. Br., p. Okt.-Nov. 22½ Rt. Br., p. Nov.-Dez. 22¼ Rt., p. Frühjahr 23 Rt. bez.

Rüböl, loko 10½ Rt. Br., p. Sept. 10¼ Rt., bez., p. Sept.-Okt. 10⅓ a 10¼ Rt. bez. u. Gd., 10⅓ Br., p. Okt.-Nov. 10⅜ Rt. bez. u. Br., 10⅓ Gd., p. Nov.-Dez. 10½ a $10\frac{5}{12}$ Rt. bez. u. Gd., 10½ Br., p. Dez.-Jan. —, p. April-Mai 10⅝ Rt. bez., Br. u. Gd.

Spiritus, loko ohne Faß 17⅝ Rt. bez., mit Faß — p. Sept. 16⅞ a 17⅛ Rt. bez. u. Br., 17 Gd., p. Sept.-Okt. $16\frac{7}{12}$ a 16½ a 16⅝ Rt. bez. u. Gd., 16⅔ Br., p. Okt.-Nov. 15⅝ a 15⅝ Rt. bez. u. Gd., 15¾ Br., p. Nov.-Dez. 15⅛ a $15\frac{5}{12}$ a 15¼ Rt. bez. u. Gd., 15⅜ Br., p. Dez.-Jan. —, p. April-Mai 15¾ a 16 Rt. bez. u. Gd., $15\frac{11}{12}$ Br.

Weizenmehl 0. 4 a 4¼ Rt., 0. u. 1. 3⅔ a 4 Rt. — Roggenmehl 0. 3⅓ a 3½ Rt., 0. u. 1. 3 a 3¼ Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 12. Sept. Das Wetter war in den letzten Tagen kühl und windig bei bewölktem Himmel.

Weizen, loko gelber p. 85pfd. 57—58½ Rt. bezahlt.

Roggen, loko 36 Rt. p. 77pfd. bez., 77pfd. p. Sept.-Okt. 35⁷⁄₂₄, ¼ Rt. bez. u. Gd., p. Okt.-Nov. 36 Rt. Br., p. Nov.-Dez. do., p. Frühjahr 37½ Rt. bez., Br. u. Gd.

Gerste, loko 33 a 34 Rt. p. 70pfd. bez.

Hafer, loko p. 1300 Pfd. geringer 61pfd. 22 bis 21½ Rt. bez.

Winterrübsen loko 66 Rt. bez.

Rüböl, loko 10¼ Rt. Br., Anmeldung 10⅓ Rt. bez., p. Sept.-Okt. $10\frac{1}{12}$ Rt. Gd., p. Okt.-Nov. 10¼ Rt. bez., $10\frac{5}{12}$ Br., p. April-Mai 11 Rt. bez. u. Br.

Spiritus, loko ohne Faß 16⅓, ½ Rt. bez., p. Sept.-Okt. 16⅓ Rt. bez., mit Faß $16\frac{5}{24}$, ⅛ Rt. bez., p. Okt.-Nov. 15¼ Rt. Br., 15 Gd., p. Nov.-Dez. 15 Rt. Br., p. Frühjahr 15½ Rt. Br. (Ostf.-Ztg.)

Breslau, 12. Sept. Trübe und regnigt bei kühler Temperatur. Thermometer: früh + 8°.

Weißer Weizen 60—64—68—72 Sgr., gelber 52—56—60—65 Sgr.

Roggen 41—45—46 Sgr.

Gerste 34—36—38—40 Sgr.

Hafer 21—23—25 Sgr.

Erbsen 50—55—60—65 Sgr.

Oelsaaten. Winterraps 73—76—81 Sgr. Winterrübsen 68—71—76 Sgr., Sommerrübsen 56—60—66 Sgr.

Rother Kleesamen, neuer 12—13½ Rt., alter 10—11½ Rt., weißer 18—20—21 Rt.

An der Börse. Rüböl, loko u. p. Sept. 10 Rt. Br., p. Sept.-Okt. 9⅞ Rt. bez., p. Okt.-Nov. 10 Rt. Br., p. Nov.-Dez. 10⅛ Rt. Br., p. Frühjahr 10⅜ Rt. Br.

Roggen, p. Sept. 33 Rt. Gd., p. Sept.-Okt. 32½ Rt. Gd., p. Okt.-Nov. u. Nov.-Dez. 32 Rt. Gd., p. Febr.-März 33 Rt. bez., p. April-Mai 33½ Rt. bez.

Spiritus, loko 9½ Rt. Gd., p. Sept. 9⅔ Rt. Br., p. Sept.-Okt. 9⅛ Rt. Br., p. Okt.-Nov. 8¾ Rt. bez., p. Nov.-Dez. 8⅝ Rt. Br., $8\frac{7}{12}$ bez., p. April-Mai 8⅝ Rt. Br.

Kartoffel-Spiritus (pro Eimer à 60 Quart zu 80 % Tralles) 9½ Rt. Gd. (Br. Hdlsbl.)

Wollbericht.

Breslau, 10. Sept. Wir hatten uns seit dem Kommissionsberichte einer ununterbrochenen Lebhaftigkeit im Wollgeschäfte zu erfreuen, und sind bis heute über 2000 Ztr. aus dem Markt genommen worden, die jedoch zum Theil durch reichliche Zufuhren wieder ersetzt worden sind. Die Preise waren die bisherigen.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Liverpool, 12. Sept. Baumwolle: 5000 Ballen Umsatz. Preise gegen vergangenen Sonnabend unverändert.

Fonds- u. Aktien-Börse.

Berlin, 12. September 1859.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	72½ B
Aachen-Mastricht	4	15⅝-¼ bz
Amsterd. Rotterd.	4	69 bz u G
Berg. Märk. Lt. A.	4	76 bz
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt A. B.	4	105 bz
do. Lt. C.	4	101 G
Berlin-Hamburg	4	101½ G
Berl. Potsd. Magd.	4	119½ G
Berlin-Stettin	4	95 bz
Bresl. Schw. Freib.	4	80 bz
Brieg-Neiße	4	— —
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	124½ B
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. Stamm-Pr	4½	— —
do. do.	5	— —
Löbau-Zittauer	4	47 bz
Ludwigshaf. Berb.	4	132 bz
Magdeb. Halberst.	4	187 B
Magdeb. Wittenb.	4	34½ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	87½ bz
do. C.	5	— —
Mecklenburger	4	46-½-46 bz
Münster-Hammer	4	— —
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	— —
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	5	— —
Nordb., Fr. Wilh.	4	46-45½ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	107 bz
do. Litt. B.	3½	103 G
Oest. Franz. Staat.	5	141½-39 bz u G
Oppeln-Tarnowitz	4	35 B
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	— —
Rheinische, alte	4	80¾ bz
do. neue	4	— —
do. neueste	5	80 bz u B
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	41 B
Ruhrort-Crefeld	3½	72½ bz
Stargard-Posen	3½	80½ B
Theißbahn	5	— —
Thüringer	4	103½ B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	116 B
Berl. Handels-Ges.	4	79 etw bz u B
Braunschw. Bk. A.	4	80 bz u B
Bremer do.	4	95 bz u G
Coburg. Kredit-do.	4	60 B
Danzig. Priv. Bk.	4	77 B
Darmstädter abgst.	4	70½-69½ bz
do. Ber. Scheine	—	— —
do. Zettel-B. A.	4	86 etw bz u B
Dessauer Kredit-do.	4	25½-24¾ bz
Disk. Comm. Anth.	4	94-93½ bz
Genfer Kred. Bk. A.	4	40½ mehr -39 bz
Geraer do.	4	77 B
Gothaer Priv. do.	4	74¾ bz
Hannoversche do.	—	90¾ bz u B
Königsb. Priv. do.	4	79 G
Leipzig. Kredit-do.	4	62½ bz u G
Luxemburger do.	4	67½ G
Magdeb. Priv. do.	4	78 etw bz u B
Meining. Kred. do.	4	71 B
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	79¾ bz
Oestr. Kredit- do.	5	83½-80-½ bz
Pomm. Ritt. do.	4	82 etw bz
Posener Prov. Bank	4	72 etw bz u B
Preuß. Bank-Anth.	4½	134½ bz
Preuß. Handls. Ges.	4	— —
Rostocker Bank-Akt.	4	— —
Schles. Bank-Verein	4	74 bz u G
Thüring. Bank-Akt.	4	51¾ bz
Vereinsbank, Hamb.	4	98 G
Waaren-Kred. Anth.	5	92 B
Weimar. Bank-Akt.	4	88½ etw bz

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	89 B
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	78 B
Hörder Hüttenv. Ak.	5	87 bz u G
Minerva, Bergw. A.	5	35 bz u B
Neustädt. Hüttenv. A	5	9 G, 9¾ bz
Concordia	4	— —
Magdeb. Feuerverf. A	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	80¾ G
do. II. Em.	4	80 B
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	49¼ B
Bergisch-Märkische	5	101 B
do. II. Ser.	5	100½ B
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	72 bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	81 B
do. II. Ser.	4½	— —
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	94½ bz
Berlin-Hamburg	4½	102 bz
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	88¾ B
do. Litt. C.	4½	— —
do. Litt. D.	4½	96¼ B
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	82 B III. 80 bz
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	98½ G
do. II. Em.	5	— —
do.	4	— —
do. III. Em.	4	80 bz
do.	4½	88 B
do. IV. Em.	4	78¾ B
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Wittenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	— —
do. conv.	4	— —
do. conv. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	5	— —
Nordb., Fried. Wilh	4½	98½ B
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	77¾ B
do. Litt. D.	4	82¾ B
do. Litt. E.	3½	73 B
do. Litt. F.	4½	87 B
Oestreich. Französ.	3	259-57 bz
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	81½ bz
do. v. Staatgarant.	3½	80 B
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
Thüringer	4½	99 B
do. III. Ser.	4½	97¾ B
do. IV. Ser.	4½	94¾ G

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	99½ bz
Staats Anleihe 1859	5	102¾-½ bz
do.	4½	99-98½ bz
do. 1856	4½	99-98½ bz
do. 1853	4	91½ B
N. Präm-St-A 1855	3½	115 B
Staats-Schuldsch.	3½	83½ bz
Kur-u Neum. Schldv	3½	— —
Berl. Stadt-Oblig.	4½	— —
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	85½ bz
do.	4	95 bz
Ostpreußische	3½	80½ bz
Pommersche	3½	85½ bz
do.	4½	94½ B
Posensche	4	99 G
do.	3½	87½ G
do. neue	4	86¼ B
Schlesische	3½	— —
B. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	80¾ bz
do.	4	87 bz
Rentenbriefe: Kur-u. Neumärk.	4	90½ B
Pommersche	4	90½ bz
Posensche	4	88½ B
Preußische	4	— —
Rhein- u. Westf.	4	— —
Sächsische	4	— —
Schlesische	4	— —

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	57 bz
do. National-Anl.	5	62½-63-61½ bz
do. 250fl. Präm. O.	4	91 B
do. neue 100fl. Loose	—	53-51 etw bz
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	99½ B
6. do.	5	106½ B
Englische Anl.	5	108 G
Poln. Schatz-O.	4	83 B
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	92½ B
do. B. 200 Fl.	—	21½ G
Pfdbr. u. in SR.	4	86 B
Part. O. 500 Fl.	4	87½ G
Hamb. Pr. 100 BM	—	79 B
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	39¾ bz
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	30 B
Dessau. Präm. Anl.	3½	86¼-86 bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 3 G
Louisd'or	—	109 B
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	453½ G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 20 bz
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ bz
Fremde Banknot.	—	Reg.-Sch. 99-[97 bz
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅞ bz
Fremde kleine	—	97½ G
Oestr. Banknoten	—	— — NW. 81 B
Poln. Bankbillet	—	86⅞-¾ bz u B
Bank-Disk. f. Wechs	—	4 %

Wechsel-Kurse vom 10. Sept.

Amsterd. 250fl. kurz	—	142 bz
do. 2 M.	—	141⅜ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	—	150⅝ bz
do. do. 2 M.	—	150¼ bz
London 1 Lstr. 3 M.	—	6. 18¾ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	—	79¼ bz
Wien öst. W. 2 M.	—	82⅜ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	—	56. 24 G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	—	99⅞ G
do. do. 2 M.	—	99⅓ G
Frankf. 100 fl. 2 M.	—	56. 26 G
Petersb. 100 R. 3 W.	—	97¼ bz
Bremen 108 Tlr. 8 T	—	108⅝ bz
Warschau 90 R. 8 T.	—	87¼ B

Wenn gleichwohl der Haltung der Börse heute wenig an einer Panique fehlte, so muß dies großentheils aus der Haltung der auswärtigen Börsen erklärt werden.

Breslau, 12. Septbr. Die Kurse verfolgten auch heute ihre abschüssige Richtung, und während sich die Spekulation zu Anfang der Börse noch unentschlossen zeigte, fand bald bei Eintreffen höherer Wiener Valutennotirungen ein derartiger Andrang zum Verkauf statt, daß viele Devisen, namentlich die östreichischen, prozentweise zurückgingen.

Schlußkurse. Oestreich. Kredit-Bank-Aktien 84—82½ bez. u. Br. Schlesischer Bankverein 75½ Br. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 81¾ Br. dito 4. Emiss. —. dito Prioritäts-Oblig. 82¾ Br. dito Prior. Oblig. 88¼ Br. Köln-Mindener Priorit. 78¾ Br. Neisse-Brieger —. Niederländisch-Märkische —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 109¼ Br. dito Lit. B. 102¾ Gd. dito Prioritäts-Obligat. 82¾ Br. dito Prior. Oblig. 85½ Br. dito Prior. Oblig. 73¾ Br. Oppeln-Tarnowitzer 36¼ Br. Wilhelms-Bahn (Kosel-Oderberg) 37¼ Br. dito Prior. Oblig. —. dito Prior. Oblig. —. dito Stamm-Pr. Obl. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

London, Montag, 12. September, Nachmittags 3 Uhr.

Konsols 95¼. 1proz. Spanier 34½. Mexikaner 20¾. Sardinier 85½. 5proz. Russen 111¼. 4½proz. Russen 99½.

Amsterdam, Montag, 12. September, Nachmittags 4 Uhr.

Schlußkurse. 5proz. Oestr. Nat. Anl. 57¾. 5proz. Metalliques Lit. B. 72¾. 5proz. Metalliques 53½. 4½proz. Metalliques 28½. 1proz. Spanier $33\frac{15}{16}$. 3proz. Spanier 42¾. 5proz. Russen 93½. 5proz. Russen Stieglitz de 1855 100⅞. Mexikaner $19\frac{11}{16}$. Wiener Wechsel, kurz 93. Hamb. Wechsel, kurz 35⅜. Holländische Integrale $64\frac{13}{16}$.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.